Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 210. Montag, den 8. September 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der Kaiser und seine Söhne.

Nach den Festtagen von Posen und Breslau ist die bereits als falsch bezeichnete Ansicht in den Zeitungen verbreitet worden, daß diese beiden Städte zu Prinzen-Residenzen für Söhne des Monarchen auserwählt seien. Spätestens zum Beginn des neuen Jahres sollten die dortigen Schlösser bezogen werden. Diese Bezeichnung „Prinzen-Residenzen" war unglücklich gewählt, denn im deutschen Volke ist man überall der Meinung, daß junge Prinzen, der älteste Kaisersohn, der deutsche Kronprinz ist 1882 geboren, noch keine mit kostspieligem Aufwand verbundene Residenz gebrauchten, sondern in erster Reihe ihren Dienst beim Militär oder bei der Zivil-Verwaltung zu tun hätten. Auch dem ernsten, arbeitsfreudigen Sinn des Kaisers entspricht diese Redewendung nicht; er hat in einer Ansprache einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß seine Söhne ebenso wie jeder Bürgersohn ihre Pflichten und Obliegenheiten zu erfüllen hätten. Sollte für sie eine Residenz in Betracht kommen, so hat das noch manches Jahr Zeit.

Es ist schon lange Jahre her, daß ein Mitglied des Hohenzollernhauses oder überhaupt eines deutschen Fürstenhauses eine eigene Residenz, die man so nennen darf, gehabt hat. Das war der nachmalige Kaiser Wilhelm 1., der als Prinz von Preußen und kommandierender General des rheinischen Armeekorps in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seine Residenz im Schlosse zu Koblenz hatte, in dem seine Gemahlin, die Kaiserin Augusta, bis zu ihrem Tode in jedem Sommer verweilte. Sonst entspricht es der Gewohnheit in den modernen Monarchien nicht, daß Prinzen, und nun gar solche aus der jüngeren Generation, eine eigene Residenz haben; selbst König Eduard 7. von England hatte als Thronfolger, Prinz von Wales, in dem gereiften Alter von 50—60 Jahren in seinem Landsitze Sandringham nur eine Hofhaltung und keine Residenz. Auch vom ersten Admiral der Reichsmarine, dem Prinzen Heinrich von Preußen, sagt man nicht, daß er in Kiel residiert; er hat dort nur seinen Wohnsitz.

Ueber alles, was seine Familie betrifft, pflegt der Kaiser seine Entschlüsse sich selbst vorzubehalten, eingeweihte Kreise, die sich gern wichtig aufspielen, gibt es nicht. Wegen des Avancements des deutschen Kronprinzen ist wohl ein Dutzend Male falsch geraten worden, von der Verlobung der Kaisertochter mit dem Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg hat niemand etwas gewußt, als bis es soweit war. Das dürfte genügen! In der Bevölkerung macht man sich von dem Prinzendienst, mit dem es in Wahrheit ziemlich streng, ohne Früh- und Dämmerschoppen, bestellt ist, häufig sowieso falsche Vorstellungen. Ein junger Prinz braucht nur einen bescheidenen Jagd-Ausflug zu unternehmen, und es wird schon, woran ihm selbst sicher sehr wenig gelegen ist, im Hofbericht mitgeteilt. Von den vielen Arbeitstagen, die dazwischen liegen, ist keine besondere Rede. Aber die sind doch die Hauptsache.

Schwerlich hat der Kaiser daran gedacht, daß einer seiner Söhne durch Repräsentation in der Erfüllung seiner Dienstpflichten beschränkt werden soll. Das einzige Palais, welches dem deutschen Thronfolger ohne weiteres zur Verfügung steht, ist das sogenannte „Kronprinzenpalais" gegenüber dem Zeughause in Berlin. Und der Kaiser ist ein zu sparsamer Haushalter, als daß er ohne Grund schon jetzt für einen seiner Söhne ein ganzes Schloß in Stand setzen ließe. Wenn der Kronprinz einmal Langfuhr bei Danzig verläßt, wird wohl sein neues Haus am Heiligen See bei Potsdam fertig sein. Unser Kaiser war als Oberst Führer des zweiten Garde-Regimentes in Berlin; daß sein ältester Sohn ebenfalls in Berlin kommandiert, ist nicht unmöglich, aber bisher nicht bekannt. Des Kronprinzen jüngerer Bruder Eitel hat noch seine Jahre vor sich, und der Marine-Prinz Adalbert lebt still seinem Dienst. Der 4. Sohn Prinz August Wilhelm wirkt als Jurist, während die beiden jüngsten Prinzen Oskar und Joachim sich noch der jugendlichen Sorglosigkeit erfreuen. Vorgezeichnet ist wohl jedem sein Weg, aber der Kaiser hält es nicht für angebracht, von der jüngeren Generation seines Hauses mehr zu sagen, als nötig ist. Und das ist gut so!

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der sich am Sonntag nachmittag nach Salzbrunn, dem Hauptquartier während des Kaisermanövers begab, wird im dortigen „Grand-Hotel" wohnen. Sämtliche Kurgäste wurden ausquartiet, und die drei Zimmer des Kaisers wurden mit Möbeln aus dem Berliner Schloß möbliert. Die übrigen Zimmer des Hotels sind für den Hofdienst des Kaisers reserviert. Ein offizieller Empfang des Kaisers durch die Behörden findet nicht statt, doch hat es sich Salzbrunn nicht nehmen lassen, die Straßen, und namentlich die Straßen, die der Kaiser bei seinen Manöverfahrten täglich benutzen wird, festlich zu schmücken. Salzbrunn liegt in einer landschaftlich sehr reizvollen Gegend. Von den Fenstern seiner Zimmer hat der Kaiser einen herrlichen Ausblick auf das malerische Städtchen und seine nähere Umgebung.

Von den Manövergästen unseres Kaisers beanspruchen König Konstantin von Griechenland und der Herzog der Abruzzen das größte Interesse. Beide fürstliche Manöverbesucher werden unserm Kaiser genug von ihren jüngsten Kriegserlebnissen zu erzählen haben. König Konstantin führte vor Saloniki und Janina persönlich den Oberbefehl. Prinz Ludwig von Savoyen, der Herzog der Abruzzen, leitete im jüngsten italienisch-türkischen Kriege die Operationen der italienischen Kregsmarine und war persönlich an der Aktion vor den Dardanellen beteiligt. Obwohl der Herzog auf seiner Nordpolexpedition im Jahre 1899 sich 2 Finger der linken Hand erfror, sodaß deren äußerste Glieder amputiert werden mußten, ist er doch der denkbar schneidigste Held zur See, steht aber auch im Landkriege seinen Mann. Auch der italienische Generalstabschef Pollio, der gleichfalls als Gast unseres Kaisers den Manövern beiwohnen wird, ist ein hervorragender Stratege. Sein Studium gilt namentlich der Napoleonischen Kriegstaktik. Im Interesse dieses Studiums besuchte er die Stätten, auf denen vor hundert Jahren die weltbewegenden Schlachten stattfanden, und machte genaue Aufzeichnungen von dem Terrain.

Eine Reise des Kaisers nach England? Londoner Blätter, die für gut unterrichtet in Hofangelegenheiten gelten, melden, daß der deutsche Kaiser im November nach England kommen und damit der Einladung entsprechen werde, die König Georg an ihn richtete, als er sich im Mai zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise in Berlin aufhielt. Der Kaiser wird als Gast seines königlichen Vetters im Schlosse Windsor wohnen und es werden einige Jagden ihm zu Ehren veranstaltet werden.

Die braunschweigische Thronfolgefrage ruht. Entgegen den wiederholten und ganz bestimmt aufgetretenen Meldungen, daß im Laufe des Sommers alle Vorbedingungen zu einer schnellen Beendigung der braunschweigischen Thronfolgefrage erfüllt worden seien und daß das neue Herzogspaar bereits im November nach Braunschweig übersiedeln würde, kann die „Magd. Ztg." feststellen, daß die braunschweigische Frage vorläufig ruht und daß in Berliner politischen Kreisen von einem Zeitpunkt der Uebersiedelung des neuen Herzogspaares nichts bekannt ist.

Eine allgemeine Aufbesserung der Reichsbeamten kommt im nächsten Etat laut „Kreuz-Ztg." nicht in Frage. Es werden, einem Wunsche des Reichstages entsprechend, nur die Gehaltsbezüge derjenigen Beamtenklasse erhöht werden, deren Endgehalt dem der Postassistenten gleich ist.

Auf der internationalen Arbeiterschutzkonferenz, die in der kommenden Woche in Bern zusammentritt, wird Deutschland laut „Kreuz-Ztg." nicht dafür eintreten, daß jugendlichen Arbeitern von 16 bis 18 Jahren die industrielle Nachtarbeit verboten wird. Ein solches Verbot wäre aus wirtschaftlichen Gründen nicht durchführbar und aus gesundheitlichen Gründen nicht notwendig.

Ueber die staatliche Wohnungsfürsorge. Zur Förderung der Kleinwohnungen für gering besoldete Beamte und Arbeiter des Reiches ist, wie die „Tägl. Rundschau" erfahren hat, wieder um ein Betrag von 4½ Millionen Mark in den Reichsetat eingestellt worden. Zwischen dem Reichsschatzamte und dem Reichsamt des Innern ist bereits vor einiger Zeit eine Verständigung erzielt worden, für die nächsten Jahre auch weiterhin die gleiche Summe, die vor 2 Jahren nur 2 Millionen Mark betrug, aus den Reichsmitteln bereitzustellen. Bis zum Ablaufe dieses Etatsjahres werden 53 Millionen Mark zum Zwecke der Wohnungsfürsorge seitens des Reiches aufgewendet sein.

Aufbesserung der Altpensionäre Die von der Reichsregierung beabsichtigte Vorlage über eine Aufbesserung der Altpensionäre soll die Einstellung neuer laufender Deckungsmittel zur Folge haben, da, wie die Berliner Blätter schreiben, es sich schon herausgestellt hat, daß die laufenden Deckungsmittel für die Bezüge der Altpensionäre nicht verfügbar seien. Hingewiesen wird dann auf das geplante Totalisatorgesetz und auf die Besteuerung der Buchmacher, woraus man die für den geplanten Zweck notwendigen Mittel zu gewinnen gedenkt.

Erhöhung der Automobilsteuer? Seit Monaten findet eine Erörterung darüber statt, ob die Reichsregierung eine Erhöhung der Automobilsteuer beabsichtigt. Man beruhigte sich schließlich bei der Erklärung, daß im Interesse unserer blühenden Automobilindustrie eine Steuererhöhung nicht in Frage komme. Wenn jetzt aber von den Regierungen Umfragen veranstaltet werden, welche Mehrkosten der Straßenunterhaltung den einzelnen Landkreisen aus dem Automobilverkehr erwüchsen, welche Nachteile die Staubbildung infolge des schnellen Fahrens der Autos verursachte und welche Mittel zur Staubbindung sich als zweckmäßig erwiesen hätten, so scheint es doch, als wolle man die Automobilbesitzer für die durch ihre Fahrzeuge den Kreiseingesessenen verursachten Benachteiligungen zur Schadloshaltung heranziehen. Es würde sich also nur um entsprechende Beisteuern zum Fonds für Straßenbauten an die Kreise handeln, eine Reichssteuer jedoch nicht in Frage kommen.

Keine Besteuerung der künstlichen Feuerzeuge. Die neuliche Meldung, daß nach dem Vorgange Frankreichs auch die deutsche Reichsregierung sich zur Einführung einer Steuer auf künstliche Feuerzeuge entschlossen hätte, um der Zündholzsteuer nicht nur, sondern auch der Zündholzindustrie auf die Beine zu helfen, trifft laut „Frankf. Ztg." nicht zu. Bei der Steuerfülle, mit der wir gesegnet sind, ist der Verzicht auf eine Besteuerung des Zündholzersatzes allgemein begrüßt worden. Er wird möglicherweise auch der Zündholzindustrie noch zum Heile, da die drückende Steuer am Ende doch aufgehoben und durch eine andere ersetzt wird, wenn sie nichts einbringt.

Frankreich.

Bessere Verbindung mit Rußland. Eine interessante Information veröffentlicht die Zeitung „Opinion". Darnach soll man augenblicklich Tag und Nacht auf dem Marchfelde beschäftigt sein, um eine drahtlose Verbindung zwischen dem Eifelturm und einer russischen Festung an der deutschen Grenze herzustellen. Die ersten Signale sollen bereits ausgetauscht und ein Geheimcod vereinbart worden sein. Im Kriegsfalle würde also die französische Ostarmee in einer direkten Verbindung mit der äußersten Spitze der russischen Truppen stehen.

Italien.

Leichte Erkrankung des Papstes. Der Papst leidet sicheren Nachrichten zufolge wieder an einer leichten Erkältung. Trotz des dringenden Rates der Aerzte, sich der unbedingten Ruhe hinzugeben, besteht der Papst darauf, daß er die aus Mailand hier eingetroffenen Pilger empfängt. Die Krankheit ist leichter Natur und dürfte sich bald verlaufen.

Griechenland.

Die neue griechische Flotte. In den nächsten Tagen wird eine große englische Flottenkommission nach Griechenland abgehen, deren Aufgabe es ist, bei der Schaffung einer neuen großen griechischen Flotte zu wirken. Die Mitglieder dieses Ausschusses sind durchweg Offiziere, die sich im Dienste besonders ausgezeichnet haben. Sie werden in der griechischen Flotte einen höheren Rang erhalten als in der britischen. Die griechische Regierung wird mit dem Bau von Schiffen oder Docks erst beginnen, wenn der neue Ausschuß seine Meinung abgegeben hat. Ein gewaltiges Großkampfschiff für die griechische Flotte wird bereits jetzt auf englischen Werften fertiggestellt.

Portugal.

Für ein Hochzeitsgeschenk an König Manuel und seine Gemahlin waren in Lissabon und Oporto sowie in den verschiedensten Provinzen Portugals Einschreibelisten aufgelegt. In den meisten Fällen hat das Ergebnis die Erwartung übertroffen. Der Exkönig bestimmte jedoch ausdrücklich, daß nur ein Teil der Summe für ein Hochzeitsgeschenk verwendet wurde. Der Rest soll zur Unterstützung von aus den Gefängnissen entlassenen Anhängern der royalistischen Bewegung dienen. Das Geschenk der Stadt Lissabon stellt eine dreimastige Fregatte aus reinem Silber auf silbernen Wogen dar und kostete 80 000 Mark, das Geschenk der Stadt Oporto besteht aus einem goldenen, mit wertvollen Steinen geschmückten Juwelenkasten.

Mexiko.

Mexiko und die Vereinigten Staaten. Weder in der amerikanischen Botschaft noch im Ministerium des Aeußern scheint man den Optimismus in Washington bezüglich einer baldigen Lösung der zwischen der Union und Mexiko herrschenden Schwierigkeiten zu teilen. Huerta gewährleistet die Sicherheit der Amerikaner unter allen Umständen, selbst im Falle eines Eingreifens der Vereinigten Staaten. Nach einer Drahtung aus Veracruz reiste Zamacona als persönlicher Vertreter Huertas mit der Vollmacht, Unterhandlungen zu eröffnen, nach Washington ab. Man glaubt, er werde bei Wilson eifrig für die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit der beiden Regierungen eintreten.

Süd-Afrika.

Scharfes Vorgehen gegen die Arbeiterpartei. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, ist die Verhaftung einer Anzahl von Mitgliedern der Arbeiterpartei von den Behörden in Befolgung des Grundsatzes vorgenommen worden, die Aufreizung zu Unruhen zu verhindern. In den letzten zwei Monaten wurden außerordentlich viel Reden an die Arbeiter gehalten; einige dieser Reden mußten als äußerst aufreizend angesehen werden. Die Behörden enthielten sich zunächst jeden Vorgehens und duldeten die Reden. Diese Politik wird jedoch jetzt als verfehlt angesehen. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Behörden, die schärfsten Maßnahmen gegen die Personen zu ergreifen, die durch Wort und Tat aufreizend wirken.

Der Griechenbesuch in Berlin.

Der Empfang des Königs und des Kronprinzen von Griechenland, die Samstag vorm. 8,25 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eintrafen, erfolgte in Anwesenheit des Kaisers, des Prinzen August Wilhelm und des Prinzen Joachim, die auf dem Bahnhof erschienen waren. Außerdem war die Generalität und die Ehrengäste unter Führung des Generaladjutanten v. Kessel zugegen. Der König der Hellenen wurde vom Kaiser außerordentlich herzlich begrüßt, ebenso der Kronprinz. Hierauf erfolgte die Vorstellung des Gefolges. Nach Abschreiten der Ehrenkompagnie, die vom 2. Garderegiment gestellt wurde, bestieg der Kaiser mit seinen hohen Gästen das Automobil und fuhr nach dem neuen Palais. Im 2. Automobil folgte Prinz August Wilhelm und Prinz Joachim. Die Absperrungsmaßnahmen waren in sehr mäßigem Umfange durchgeführt. Zwar standen schon bald nach 7 Uhr

Schutzleute zu Pferde und zu Fuß in der Nähe des Bahnhofs und bis zum Potsdamer Platz verteilt, doch wurde der Verkehr nur auf wenige Minuten während des Empfanges und der Durchfahrt der hohen Herrschaften durch eine kaum ¼ Stunde dauernde Absperrung unterbrochen. Die Königin von Griechenland weilt noch in Kronberg im Taunus bei der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 8. September.

** **(Hebung des Verständnisses für Wetterkarten.)** Um das Verständnis der Bevölkerung für das Lesen der Wetterkarte zu heben, hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine umfassende Maßnahme angeordnet. Die Anweisung zum Gebrauch der Wetterkarten ist neu bearbeitet worden. Der Minister hat den Wetterdienststellen soviel Abdrucke der neuen Anweisung überlassen, daß diese an einem Tage jeder Wetterkarte der Gesamtauflage einen Abdruck beilegen können. Die Auswahl des Tages, an dem die Verteilung erfolgt, bleibt den Wetterdienstleitern überlassen. Diese befinden sich in Aachen, Berlin, Breslau, Bromberg, Frankfurt a. M., Magdeburg, Königsberg und Weilburg. Im übrigen soll das Publikum auf das Vorhandensein der Anweisung zum Gebrauch der Wetterkarte von Zeit zu Zeit aufmerksam gemacht werden. Es kann dies u. a. dadurch geschehen, daß monatlich wenigstens einmal im Text der Wetterkarte auf die Anweisung hingewiesen wird.

** **(Papierfetzen im Walde.)** Die abstoßende Unsitte, auf Spaziergängen und Wanderungen das Papier der Butterbrote, oft auch Glasscherben, Speisereste und anderes, im Walde weit umherzustreuen, ist schon oft gerügt worden. In den letzten Wochen macht sich die Ungehörigkeit in unsern schönen Wäldern wieder sehr unangenehm bemerkbar. An den Stellen, an denen die Ausflügler Rast halten und ein mitgebrachtes Butterbrot verzehren, ist der Boden mit Papierfetzen übersät. Hierdurch wird die ganze Gegend geradezu verschandelt, und jeder Naturfreund muß ernsten Unwillen empfinden über diese Nachlässigkeit der Ausflügler, mit der sie manchem Wanderer die Freude zeitweise verderben. Jeder sollte sein Butterbrot-Papier wieder einstecken oder es mit etwas Erde an einer Stelle zusammen vergraben. Diese kleine Rücksicht auf die Natur und die Mitmenschen ist jeder dem andern schuldig.

** **(Der Schießverein)** hatte gestern nachmittag für seine Mitglieder ein Preisschießen am „Schützenhof" veranstaltet, zu dem sich die Schützen in überaus stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Die zahlreichen guten Resultate auf feste und bewegliche Scheiben, Tontauben etc. legten beredtes Zeugnis von der Treffsicherheit der Mitglieder ab. Es gelangten eine Anzahl wertvoller Preise zur Verteilung.

** **(Das Kommunale Elektrizitätswerk Mark)** hatte nach dem Betriebsnachweis im Monat August 1913 eine Stromerzeugung von 5 850 190 (i. V. 4 856 580) Kilowattstunden, insgesamt vom 1. Januar ab 45 357 766 (35 203 320) Kilowattstunden. Die Zahl der Anschlüsse beläuft sich jetzt auf 4620 (3883), der Anschlußwert beträgt 37 282 (30 211) Kw., das halbstündliche Maximum in den beiden Kraftwerken 15 800 (13 500) Kw.

** **(Der Ausbau der Goethestraße)** ist seit einigen Tagen in Angriff genommen; gegenwärtig ist man mit Kanalisierungsarbeiten beschäftigt, dann wird die Straße chaussiert und mit Bürgersteigen versehen. Durch diese neue Straße, welche an der kath. Kirche vorbei vom Neumarkt zur Hörderstraße führt, wird eine direkte Verbindung des Ostens unserer Stadt mit dem neuen Rathause und weiter über die Hohenzollernstraße mit dem Bahnhof geschaffen. Von besonderer Bedeutung ist die neue Straße für die kath. Gemeinde; erhält dieselbe doch hierdurch den so lange ersehnten direkten Durchgangsweg von der Kirche zum Friedhof.

** **(Ministerielle Unterstützungen der nationalen Jugendvereine.)** Die verdienstliche Vergünstigung, die das preußische Kriegsministerium den nationalen Jugendbestrebungen angedeihen läßt, ist in den erlassenen endgültigen Bestimmungen neuerdings noch erheblich erweitert. So wird auch die Verpflegung in den Kasernen endgültig dahin geregelt, daß die in den Kasernen untergebrachten Mitglieder der Wandergruppen in den Kantinen zu den dort üblichen Preisen Lebensmittel kaufen dürfen. Die Abgabe von alkoholischen Getränken sowie von Zigarren und Zigaretten ist dagegen verboten. Wenn der Truppenkommandeur oder der Kommandant des Truppenübungsplatzes keine Einwendungen dagegen hat, ist auch eine Verpflegung durch Truppenküchen gegen Erstattung der Selbstkosten angängig. Zur Vereinfachung des Gelderstattungsverfahrens ist ein Tarif für Lebens- und Genußmittel aufgestellt worden. Darnach wird kosten: 1 Kaffeeportion 3 Pf., Mittagsbrot nach dem ortsüblichen niedrigsten Beköstigungsgeld, abzüglich 10 Pf., Abendkost 7 Pf. Für Feuerung wird keine Entschädigung verlangt.

** **(Zeugen einer widerlichen Szene)** waren gestern mittag Passanten der Hagenerstraße. An der Ecke der Teichstraße waren einige fremde Arbeiter — offenbar Zimmerleute — die anscheinend vorher zusammen gezecht hatten, in Streit geraten und verprügelten sich gegenseitig nach allen Regeln der Kunst. Nachdem einer der Kampfhähne später Frieden gestiftet hatte, wollten sie die neue Freundschaft im „Hirsch" besiegeln, doch wurden sie hier an die Luft gesetzt, worauf sie dann weiter trollten. Der Vorfall hatte eine große Menschenansammlung im Gefolge.

r. **(Ein reuiger Sünder)** ist der Arbeiter Wilh. L. von hier, der sich vor der Hagener Ferienstrafkammer wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten hatte. Im April d. Js. schickte eines Tages der Arbeiter G. den Angeklagten mit einem Gutschein zum Wirt Heiermann zu Nachrodt, worauf um 1 Liter Schnaps gebeten wurde. L. setzte nun unter die Bestellung „und 6 Mark bis morgen abend". Den Schnaps lieferte er getreulich ab, das Geld aber steckte er in seine eigene Tasche. L., der sofort geständig war, wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

(Olympische Wettkämpfe.) Den bisherigen schönen Erfolgen konnte der Schwerter Sport-Club gestern neue anreihen. Auf der in Dortmund stattgefundenen Veranstaltung wurde „Victor" gegen beste westdeutsche Kämpfer im 50 Meter-Lauf und im 100 Meter-Lauf für Senioren Erster und im 400 Meter-Lauf für Senioren nach schlechtem Start noch guter Zweiter. Nach diesen Ergebnissen ist „Victor" unstreitig zu den besten Kurzstreckenläufern Westdeutschlands zu zählen. Wir gratulieren bestens zu den erfreulichen Resultaten.

** **(Feuerlärm)** rief gestern abend gegen ½10 Uhr unsere Feuerwehr auf den Plan. Auf der Möhling'schen Fabrik war in einer Abteilung am Dach Feuer ausgebrochen, welches jedoch durch das energische Eingreifen einiger Arbeiter und der schnell herbeigeeilten Feuerwehr im Keime erstickt wurde. Die Feuerwehr des Nickelwerks, welche gleichfalls ausgerückt war, brauchte gar nicht in Tätigkeit zu treten. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichs bekannt.

** **Westhofen,** 8. Sept. (Preisschießen.) Auf den Schießständen an der „Rettelmühle" hatte gestern nachmittag der Krieger- und Landwehr-Verein ein Preisschießen veranstaltet, welches sich einer sehr regen Beteiligung erfreute. Bis zum Einbruch der Dämmerung knallten lustig die Büchsen und manch' guter Treffer wurde erzielt. Unter Vorantritt des Trommlerkorps des Turnvereins wurde nach Schluß des Schießens der Rückmarsch zur Stadt angetreten und mit einer fröhlichen Kneipstunde im Vereinslokal Weiberg der Tag beschlossen.

Arbeiterbewegung.

Die Unruhen in Dublin.

Den letzten Nachrichten aus Dublin zufolge dürfte sich die Zahl der Streikenden auf 3000 Mann belaufen. Man nimmt an, daß sich diese Zahl heute verdoppeln wird. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe, doch sind an allen Ecken und Enden berittene Patrouillen aufgestellt. Die Gesamtzahl der Streikenden in Dublin und Umgebung wird auf 20 000 Mann geschätzt.

Die Streiklage in Katalonien.

In Barcelona und Katalonien hat sich die Lage bedeutend verschlimmert. Die Streikbewegung der Textilarbeiter wird jetzt von neuem beginnen. 15 Fabriken sahen sich schon gezwungen, ihre Pforten wieder zu schließen. Die Gesamtzahl der Streikenden wird in Barcelona auf 5000, in den übrigen Gebieten auf 9000 Mann geschätzt. Vorgestern kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen der Streikenden mit der Polizei. Ein äußerst heftiges Handgemenge entstand in Barcelona zwischen den Streikenden und der Polizei. Mehr als 50 der Streikenden wurden durch Säbelhiebe verletzt. Ein Mädchen von 9 Jahren wurde durch einen Säbelhieb so schwer verletzt, daß es bald darauf an den erlittenen Verletzungen verstarb.

Die Bluttaten in Mühlhausen.

Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß der Hauptlehrer **Wagner,** der in Mühlhausen an der Enz **fünfzehn Menschen umbrachte** u. eine Anzahl durch Schüsse schwer verletzte, **wahnsinnig** ist, obwohl sich medizinische Sachverständige für die Zurechnungsfähigkeit des Massenmörders ausgesprochen haben. Die **Schreiben des Irren,** die er der Redaktion des „Stuttgarter Neuen Tageblattes" übersandte, sind für den Psychologen Dokumente von unschätzbarem Werte.

Das erste hat folgenden Wortlaut: **„An mein Volk!** Die Anrede, eine Jahrhundert-Erinnerung! Ich bin aber kein König, sondern ein armer Todeskandidat. Ich will Euch nur ein wenig die Meinung sagen. **Es ist des Volkes viel zu viel.** Die Hälfte sollte man gleich totschlagen, sie ist das Futter nicht wert, weil sie schlechten Leibes ist. Von allen Erzeugnissen des Menschen ist der Mensch das Schlechteste. Woher kommt das Unglück? Es kommt von der geschlechtlichen Unnatur. Die heutige Gesellschaft leidet am Geschlecht. Es ist eine billige Tat, mit dem Finger auf mich zu deuten. Ich habe viel leiden müssen, ich bin verleumdet und gehetzt worden, aber es ist keine Kleinigkeit, Weib und Kind umzubringen. Seit sechs Jahren ist dies mein steter Gedanke. Er erwachte mit mir und legte sich nieder mit mir. Er störte mich bei meiner Arbeit und quälte mich bei meinen Träumen. Er sagt, er habe oft einen Ball mit ins Bett genommen. Daß ich meine Familie umbringen muß, ist klar, wer das nicht versteht, ist nicht recht gescheit. **Ich glaube an keinen Gott.** Als der Wunder größtes wollte ich es ansehen, wenn mir in der Nacht alle diejenigen vor die Pistole gestellt würden, die zu hassen ich am meisten Grund habe. Nicht bloß töten, martern wollte ich sie. Zum Schluß gestatte ich es mir, meiner selbst freundlich zu gedenken und folgendes Urteil über mich zu fällen: Wenn ich das Geschlechtliche in meinem Leben abziehe, so bin ich von allen Menschen, die ich kenne, weitaus der Beste gewesen."

Das zweite Schreiben ist ein **„Erlaß an die Lehrerschaft"** und lautet: „Es hat mir manches an Euch nicht gefallen. Ich bin ehrlicher als andere Leute. Ihr aber müßt fortfahren, Eure Dummköpfe und Rüpel zu schulen. Der größte, den ich Euch hinterlasse, ist der Unteroffizierschulmeister."

Diese schriftlichen Niederlegungen beleuchten die Vorgeschichte des grausigen Verbrechens besser, als es alle übrigen Nachforschungen tun können. Wagner zeigt sich in diesen Zeilen trotz des affektierten, überlegen klingen sollenden Stils als ein Mensch, dem auch in seinen gesunden Tagen **jede solide geistige Grundlage gefehlt haben muß.** Das wird durch das jetzt bekannt gewordene Vorleben des Lehrers bestätigt. Sein Familienleben ist völlig zerrüttet gewesen. Es hat oft Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten gegeben. Den Hauptteil seines Einkommens **verprasste er in den schmutzigsten Spelunken** und in öffentlichen Häusern feierte er wahre Orgien. Er hat es aber stets verstanden, vor der Oeffentlichkeit sein Familienleben als ein harmonisches hinzustellen. Sowohl dem Amtsrichter gegenüber wie dem Staatsanwalt verweigerte Wagner jede Auskunft über das Motiv seiner Tat.

Das ist das ernste Moment an dieser wüsten Tragödie des Schreckens: Daß der Mörder aus seinem Luderleben System machte, daß er das Wissen, das er beherrschte, anwandte, der Anarchie seiner sittlichen Anschauungen ein philosophisches Mäntelchen umzuhängen. Die alte psychologische Lehre, daß jede geistige Erkrankung ihre Vorgeschichte hat, wird durch nichts schlagender bewiesen, als durch den Fall Wagner. Die ertüftelte Aberweisheit dieses Menschen endete nach dem kompletten Zusammenbruch des Geistes in wütendem Haß, der sich zur Blutgier wandelte, wie man sie bei Bestien nicht findet. Mord! Mord! Er berauscht sich förmlich an dem Gedanken, und die Vorstellung, seine Opfer martern zu können, entzückt ihn direkt, wie das Schreiben beweist. Wie mag **dieser Tier** gewordene, schlimmer denn Tier gewordene Mensch seine **wehrlose Familie abgeschlachtet haben!** Denn die Wohnung wies Spuren stattgehabten Kampfes auf! Wer ist wohl gefährlicher: Sternickel oder Wagner?

Preußen in Deutschland voran!

Die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Dennewitz begann Samstag mittag mit einer Feier auf dem Denkmalsberg in Niedergörsdorf. Trotz des trüben Wetters hatte sich eine große Menschenmenge in dem reichgeschmückten Orte eingefunden. Gegen 12 Uhr langte der Festzug auf dem Festplatz an. Als Vertreter des Kaisers sah man den Generaladjutanten General von Löwenfeld, als Vertreter der Nachkommen des Helden von Dennewitz, General von Bülow, waren u. a. Fürst und Fürstin Bülow erschienen; außerdem sah man eine Abordnung des Infanterieregiments Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfälisches Nr. 55). Fürst Bülow hielt auf dem Festplatz eine halbstündige Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Warum siegte Preußen bei Dennewitz und 1813? Weil das preußische Volk den Sieg, die Rettung vom fremden Joch, das Vaterland über alle Güter stellte, die das Leben vergänglich zieren, über Reichtum und äußeren Glanz. Die Worte, die damals manchem Frauenring eingeprägt wurden, und die Sie auf einem der Bilder dieser Gedenkhalle lesen, „Gold gab ich für Eisen", hatten eine symbolische Bedeutung. Das Geschlecht von 1813 erkannte, daß der materielle Fortschritt nicht alles bedeutet, daß es höhere Werte gibt. Wehe dem Volk, dessen Reichtümer steigen, während die Menschen sinken. Das Geschlecht von 1813 siegte, weil es wußte, daß der Sieg nicht allein durch technische Ueberlegenheit erfochten wird, sondern mit der Seele. Solches Empfinden erzeugte den heroischen Patriotismus, die tragische Entschlossenheit, die jenes Geschlecht und die Männer von 1813 auszeichneten, und die Bismarck von ihnen geerbt hat, der, im Jahre von Waterloo geboren, und von Schleiermacher in der Berliner Dreifaltigkeitskirche eingesegnet, das damals nicht zum Abschluß gebrachte Werk mit unserem alten Heldenkaiser vollenden und ausführen sollte.

Bei Dennewitz siegte Preußen. Die Schlacht von Dennewitz war eine reine Preußenschlacht. Die Männer, die hier kämpften und bluteten, waren Söhne jenes Ostens, von dem ich in meiner ersten Rede im Abgeordnetenhause sagte, daß er unserem Staatswesen, dem Beamtentum und der Armee seinen starken und großen Stempel aufgedrückt hat. Die Abschüttelung der Fremdherrschaft war überwiegend das Werk von Preußen. Wir erinnern uns daran nicht aus Ruhmredigkeit oder Ueberhebung, sondern weil es die historische Warheit ist. Dieser Geist wies Deutschland die Wege. Nur solange es den Hauch dieses Geistes verspürt, ist Deutschland auf rechtem Wege.

Die Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Gemeinsamer Gesang und das Niederländische Dankgebet, vorgetragen von einem Chor von 300 Sängern der Umgegend, schloß diesen Teil der Feier. Sodann ordnete sich der Festzug — etwa 3000 Personen — und zog an der Dennewitz-Gedenkhalle vorbei nach dem Hauptort der Schlacht, dem Dorfe Dennewitz.

Letzte Drahtmeldungen.

Schwerer Unfall beim Kölner Radrennen.

Köln, 8. Sept. Bei dem Rennen um den großen deutschen Steherpreis über 100 Kilometer ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Unglück. Die Fahrer Guignard, Scheuermann, Günther und Stellbrink erhielten in dieser Reihenfolge Anschluß an ihre Motoren. Gleich zu Beginn des Rennens begann aus dem hinteren Reifen des Schrittmachermotors von Guignard die Luft zu entweichen und ein Sturz war unvermeidlich. Lawson, der Schrittmacher von Guignard, stürzte und rollte mit seinem Motor die Kurve hinab. Guignard vermochte noch rechtzeitig auszuweichen, anders Scheuermann. Er, sein Schrittmacher Meinhold und Lawson stießen heftig zusammen und trugen schwere Verletzungen davon. Lawson erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, wahrscheinlich einen Schädelbruch, ferner einen doppelten Armbruch und schwere innere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Meinhold und Scheuermann haben sich ebenfalls schwere Verletzungen zugezogen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

Die Beerdigung der Mühlhauser Opfer.

Mühlhausen a. d. Enz, 8. Sept. Unter großer Beteiligung, namentlich der Bewohner der näheren und weiteren Umgebung, wurden gestern die neun Opfer der Schreckenstat zu Grabe getragen. Der Ortsgeistliche Reichardt betonte in seiner Rede besonders, daß der fortschreitende Unglaube im Volke für die ruchlose Tat mit verantwortlich gemacht werden müsse. Er verlas ein Telegramm des Königs, worin er beauftragt wird, der Gemeinde und allen Beteiligten die herzlichste und aufrichtigste Teilnahme zu bekunden, die den König und die Königin angesichts des erschütternden und schweren Unglücks, das die Gemeinde betroffen hat, erfüllen. Es sprachen am Grabe noch der Vorstand des Kriegerverbandes, Graf Leutrum und der Oberamtmann, Reichsrat Hofackert aus Vaihingen.

Monarchen-Begegnungen.

Wien, 8. Sept. Kaiser Wilhelm wird Mitte Oktober dem Erzherzog Franz Ferdinand einen zweitägigen Besuch abstatten und sich dann auf einen Tag zum Kaiser Franz Josef nach Schönbrunn begeben.

Massenerkrankungen.

Paris, 8. Sept. In Pamiers erkrankten nach dem Essen einige hundert Soldaten des 59. Infanterieregiment. Bei einigen Soldaten besteht Lebensgefahr.

Eisenbahnunglück.

Paris, 8. Sept. Aus Montpellier wird gemeldet, daß gestern abend ein Eisenbahnzug, in dem sich der Stab des 1. Bataillons des 26. Infanterieregiments befand, einige hundert Meter vor dem Bahnhof von Dedaraiens entgleiste. Die ersten Wagen wurden vollständig zertrümmert, zwei Personen wurden dabei getötet, 12 mehr oder minder schwer verwundet.

Explosion.

Paris, 8. Sept. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich in der Fabrik für Feuerwerkskörper von Charmer-Privet in der Rue St. Denis. Mehrere Pfund Pulver entzündeten sich auf vollkommen unerklärliche Weise. Der Direktor der Fabrik und vier Arbeiter wurden getötet. Der Unglücksfall ereignete sich auf einem kleinen Platz hinter dem eigentlichen Fabrikgebäude, wo man augenblicklich damit beschäftigt ist, ein neues Pulver, das Aluminiumbestandteile enthält, zu versuchen. Die Wucht der Explosion war so stark, daß Passanten, die über 300 Meter von der Explosionsstelle entfernt, vorübergingen, durch fortgeschleuderte Steine und Eisenteile verletzt wurden. Die Polizei hat eine genaue Untersuchung eingeleitet, da man einen verbrecherischen Anschlag nicht für ausgeschlossen hält.

Portugal vor großen Ereignissen.

Madrid, 8. Sept. Die gut unterrichtete Correspondencia Espana meldet, daß große Ereignisse in Portugal bevorstehen. Das Blatt gibt allerdings keine näheren Einzelheiten.

Konflikte zwischen Jung- und Alttürken.

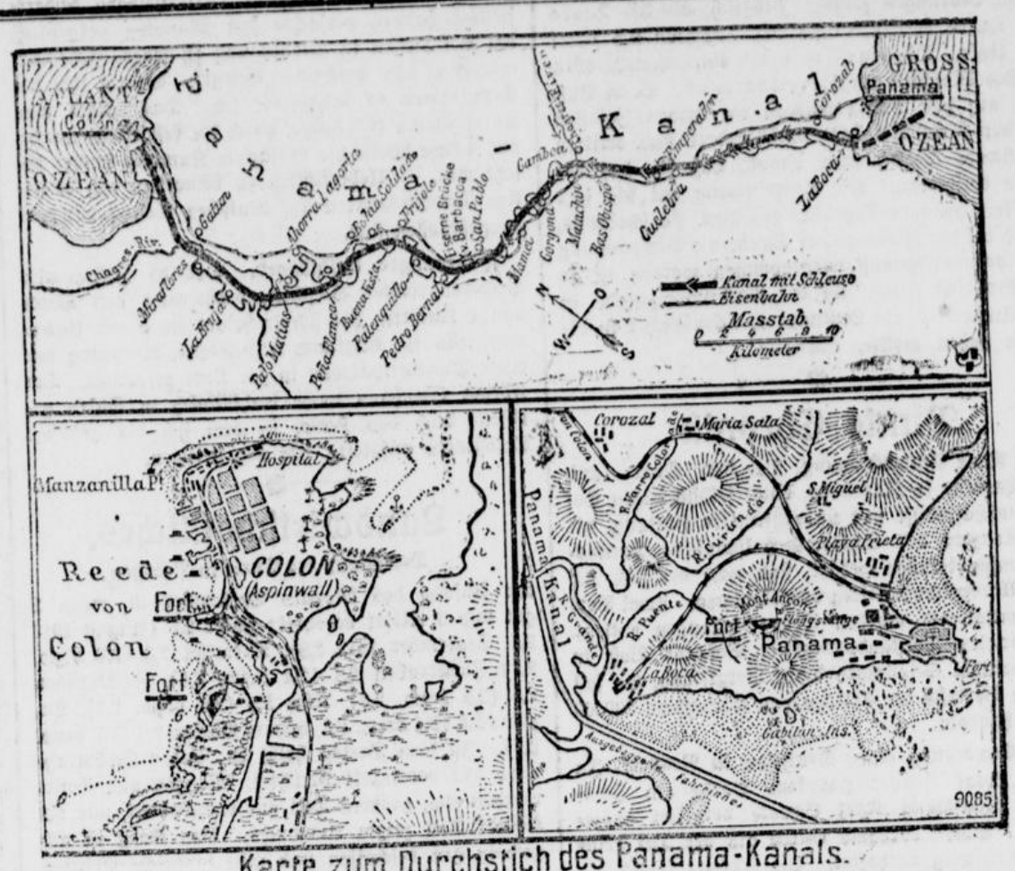
Sofia, 8. Sept. Hier vorliegende Nachrichtene aus glaubwürdger Quelle melden, daß in Adrianopel schwere Konflikte zwischen Jungtürken und Alttürken ausgebrochen sind. Es soll im Offizierskasino zu einer furchtbaren Schlägerei zwischen den Offizieren verschiedener Regimenter gekommen sein. Mehrere Offiziere sind angeblich getötet worden, Enver Bey selbst soll einen Säbelhieb über den rechten Arm erhalten haben.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Ein Eingreifen Japans in China?

Seit dem siegreichen Kriege mit Rußland hat sich in dem Verhalten Japans gegenüber den Rassebrüdern auf dem asiatischen Kontinent die Anbahnung einer Politik bemerkbar gemacht, die auf eine Art von Monroe-Doktrin Japans innerhalb des Besitzstandes der gelben Rasse hinzielt. Und in der Tat sind in diesen Bestrebungen bemerkenswerte Fortschritte in letzter Zeit zu verzeichnen gewesen. Die Japaner sind auf dem Punkte, wo sie nach dem Siege über Rußland auf dem asiatischen Kontinent festen Fuß gefaßt haben, nicht müßig stehen geblieben, sondern sie haben es verstanden, ihre wirtschaftlichen Interessensphären immer weiter auszudehnen. Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Vormachtstellung geworden, die sie den anderen Mächten gegenüber im Reiche der Mitte sich erworben haben. Wirtschaftlich haben sie in China bereits auf mehreren Gebieten dank ihrer günstigen Lage die europäische Konkurrenz auszuschalten gewußt, und in politischer Beziehung konnte ihnen nichts willkommener sein, als die große revolutionäre Umwälzung, die ihnen die Fäden zu mancherlei Intrigen in die Hand gegeben hat. Das Wechselspiel der Beziehungen, die Japan mit dem Herde der südchinesischen Revolutionsbewegung verband, war so wenig geheim gehalten worden, daß dieses Verhältnis in den amtlichen Aeußerungen der Pekinger Regierung offen zum Ausdruck kam. Das Bestreben der Japaner ist darauf gerichtet, China auf irgendeine Weise in Abhängigkeit von Tokio zu bringen. Da ihnen das durch die Unterstützung der Südchinesen nicht gelungen ist, so versuchen sie es auf eine andere Weise, die nicht so wie die erste den Reiz einer gewissen Neuheit für sich hat, sondern bereits als abgespielter Trumpf in der Weltgeschichte bekannt ist. Wenn es in vollem Umfange wahr ist, was aus englischer Quelle über die Volksstimmung in Japan verbreitet wird, dann darf man sich in nächster Zeit auf eine kleine militärische Exkursion vom Inselande der aufgehenden Sonne hinüber nach dem chinesischen Süden gefaßt machen.

Aus London wird gemeldet: Wie das Reutersche Bureau erfährt, herrscht in Tokio große Empörung infolge des Gerüchtes, daß bei dem Eindringen der Regierungstruppen in Nanking mehrere Japaner getötet worden seien. Die Presse verlangt militärisches Einschreiten, besonders die Besetzung eines chinesischen Hafenplatzes, bis China Genugtuung gebe. Der Premierminister ist nach Nikko abgereist, um dem Kaiser zu berichten.



Karte zum Durchstich des Panama-Kanals.

Westfalen und Rheinland

* **Hohenlimburg,** 6. Sept. (Reich an Unglücksfällen) war der gestrige Tag. Wegen Unterschenkelbruchs, entstanden durch Hängenbleiben des linken Fußes im Draht, wurde Herr Heinr. Rosenstock, der rührige Depot- und Hausverwalter der Kolonie, dem Elseyer Krankenhause zugeführt. Ebendaselbst fand ein Arbeiter aus der Nahmer Unterkunft, der sich schwere Quetschungen der rechten Hand zugezogen hatte. Um 1 Uhr endlich ertrank beim Baden in der Lenne ein Zimmermann von auswärts. Mit seinen Kollegen hatte er sich in der Mittagsstunde auf dem Floß vergnügt, war dann, nur mit Hose und Schuhen bekleidet, ins Wasser gegangen. Ein zweiter Arbeiter, der auch ins Wasser gegangen war, konnte sich nur mit Mühe retten.

* **Olpe,** 5. Sept. (Verbrüht.) Der 5jähr. Sohn des Fabrikarb. Radermacher im nahen Rüblinghausen fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschkessel. Trotzdem das Kind sofort herausgehoben wurde, starb es nach kurzer Zeit an den erlittenen Brandwunden.

* **Siegen,** 5. Sept. (Zwei Tunnels durch einen Berg.) Daß bei einem Bahnbau ein Berg von zwei Tunnels durchbohrt wird, die dicht nebeneinanderlaufen, gehört zu den Seltenheiten. Um die Verbindung zwischen dem Bahnhof Siegen-Ost der neuen Linie Weidenau—Siegen—Dillenburg mit der Ruhr-Siegstrecke herzustellen, ist die Anlegung eines 2. Tunnels durch den Giersberg notwendig geworden. Der 700 Meter lange zweite Tunnel geht auf der Siegener Seite des Berges unter dem schon fertig gestellten Tunnel hindurch, erreicht in der Mitte dieser Länge ungefähr die Höhe des letzteren und mündet neben diesem auf der Marienborner Seite. Die Herstellung der Verbindungslinie macht technisch ungeheure Schwierigkeiten und wird recht teuer werden, da eine ganze Anzahl Häuser und wertvolle Grundstücke angekauft werden müssen.

* **Herford,** 6. Sept. (Schwere Ausschreitungen), die schon den Charakter eines Landfriedensbruches trugen, begingen mehrere am Bahnbau in Löhne beschäftigte Burschen aus dem Nachbarort Mennighüffen. Nach reichlichem Schnapsgenuß verfolgten sie den 20jährigen Zigarrenarbeiter Stratmann und überfielen ihn auf der Chaussee nach Besenbruch. Er trug außerordentlich schwere Kopfverletzungen davon und konnte der Wut der Burschen nur dadurch entrinnen, daß er in ein benachbartes Haus flüchtete. Gegen dieses eröffneten die Betrunkenen nun ein Steinbombardement, durch das eine Reihe von Fensterscheiben zertrümmert wurden. Schließlich verscheuchte der Besitzer die Burschen durch Flintenschüsse. Bald darauf ging ein benachbartes Haus in Flammen auf. Man vermutet in den Burschen auch die Brandstifter. Der schwerverletzte Stratmann ist in der Nacht seinen Verletzungen erlegen. Die Täter wurden heute morgen verhaftet und dem Amtsgericht in Oeynhausen zugeführt.

* **Lüdinghausen,** 5. Sept. (Viel belacht) wird hier folgender Vorfall: Ein Mann von hier mit Vornamen Bernhard erhielt an seinem Namenstage von seiner besseren Ehehälfte die Mitteilung, daß ihm sein guter Freund in Berlin, der nicht genannt sein wollte, ein Sparbuch über 5000 Mark zum Geschenk machen wollte. Hocherfreut nahm der so plötzlich zu Reichtum Gekommene das Buch in Empfang, fiel jedoch wieder aus allen sieben Himmeln, denn zu seinem größten Leidwesen stellte er fest, daß ihm ein Sparbuch der — verkrachten Niederdeutschen Bank gegeben war.

* **Bochum,** 5. Sept. (Ueberfahren und schwer verletzt.) Auf der Hattingerstraße ereignete sich ein schweres Unglück. Ein hiesiges Möbelgeschäft hatte eine Fuhre Möbel nach Linden geliefert. Auf dem Rückwege fuhr der Wagen in scharfem Tempo gegen einen Bordstein. Dabei wurde der Hilfsarbeiter Kipker vom Bock geschleudert. Er fiel zwischen die Pferde und wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen brachte man den Verunglückten nach dem Bergmannsheil, wo er operiert werden mußte. Kipker, der verheiratet und Vater von 4 Kindern ist, schwebt in Lebensgefahr.

* **Oberhausen,** 6. Sept. (Ueberfahren.) Der Bahnarbeiter Möblers war in einem Umzug begriffen. Auf den mit Hausrat hoch beladenen Wagen setzte er sein 7jähriges Töchterchen. Als die Pferde anzogen, fiel das Kind vom Wagen, geriet unter die Räder und wurde überfahren. Seine Verletzungen waren so schwerer Natur, daß es kurz darauf starb.

* **Essen,** 5. Sept. (Gefährliche Hausierer.) Zwei Personen betraten in einem Hause die Wohnung des Schlossers Kumper und boten Sachen zum Kauf an. Da sie hierbei gewahr wurden, daß die Ehefrau Kumper nur allein anwesend war, bedrängten sie die Frau, die nichts kaufen wollte, und bedrohten sie mit einem langen Dolchmesser. Sie warfen sie dann zur Erde und raubten aus einem Vertikow 130 Mark in Papiergeld. Die Täter konnten, da die Frau von Schrecken gelähmt und besinnungslos auf der Erde lag, unerkannt entkommen.

* **Bottorp,** 6. Sept. (Zur Todschlagsaffäre Natajczak) ist noch folgendes ermittelt worden. Als feststehend dürfte nunmehr anzusehen sein, daß der Täter sein Opfer auch erschossen hat. In einer dunklen Ecke seines Kellers versteckt fanden die Kriminalbeamten den Revolver, dessen Walze sechs abgeschossene Hülsen enthielt. Schumbera hat also den Revolver auf die wehrlose Frau abgefeuert. Das Schießen hatte man auch in der Nachbarschaft gehört. Der Täter hat zum Einschlagen der Tür und zur Tötung seines Opfers einen sogenannten Zuschlagshammer, wie ihn Schmiede gebrauchen, benutzt. Er ist durch die in die Tür geschlagene Oeffnung gekrochen und nach vollbrachter Tat auch durch das Loch zurückgekommen. In seiner Wohnung hat er dann die Sachen — Revolver und Hammer — beiseite geschafft und ist geflüchtet. Sein erstes Wort bei seiner Festnahme war: „Na, es ist ganz egal, wenn ich auch einen Kopf kürzer gemacht werde." Bei seiner Flucht hatte er die ihn verfolgenden Personen mit Totschießen bedroht, obwohl er gar keine Waffe bei sich hatte. Die Getötete war Mutter von vier Knaben im Alter von 2 bis 7 Jahren. Schumbera hat ebenfalls vier Kinder und ist 30 Jahre alt. Als der aus der Grube herbeigeholte Ehemann Natajczak an der Unglücksstelle antraf spielte sich hier eine herzzerreißende Szene ab.

* **M.-Gladbach,** 5. Sept. (Ein fetter Konkurs.) Bei dem bei der hiesigen Firma Deuß u. Co., Holzhandlung und Sägewerk, ausgebrochenen Konkurse sind die Aktiven so minimal, daß der Konkursverwalter die Gläubiger zu einem Vorschuß in Höhe von einigen Prozent ihrer Forderungen auffordert, um den Konkurs fortsetzen zu können, da die Mittel zur Deckung der größten Verbindlichkeiten augenblicklich fehlen. Sollte dieser Vorschuß nicht gewährt werden, so sieht sich der Konkursverwalter gezwungen, den Konkurs sofort zu schließen und die Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Die gesamten Verbindlichkeiten betragen etwa 450 000 Mark.

* **Geilenkirchen,** 5. Sept. (Traurige Ferien). Einem jungen Lehrer aus Eschweiler wurden die diesjährigen Ferien sehr verhängnisvoll. Zu Beginn derselben machte er eine Radtour durch den hiesigen Kreis bis zur holländischen Grenze, um dort wohnende Verwandte zu besuchen. Unterwegs stieß er beim Ausweichen auf der Landstraße mit einem Fuhrwerk zusammen, kam zu Fall und verletzte sich den Fuß. Die Zehe mußte ihm abgenommen werden, es stellte sich Blutvergiftung ein, und der erst im Alter von 20 Jahren stehende Lehrer starb an den Folgen derselben.

Luftschiffahrt.

Die Flugversuche Pegouds.

Ueber die Bedeutung der an Varieteekunststücke a la „Looping the Loop" erinnernden Flugversuche Pegouds wird der Frankfurter Zeitung von ei-

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 64

„Was sagen Sie nun, lieber Eberhart?" wandte sich die Rätin strahlenden Auges zu dem Justizrat. „Ihre schlimmen Prophezeiungen haben sich zum Glück nicht erfüllt."

„Heute nicht," entgegnete der Zweifler. „Aber ich möchte unserem Freunde doch raten, sich nicht zu sehr von dem Erfolge berauschen zu lassen. Warten wir die Kritik ab. Ich glaube, da mehrere recht verdächtige Gesichter gesehen zu haben, hinter deren Stirn Unheil gegen den Verfasser gebraut wurde."

„Mag sie ihr Schlimmstes tun," rief Bruno heiter. „Ich bin gefeit. Man hat mich nicht verworfen, das ist mir für mein Erstlingswerk genug. Und wenn ich hier im Kreise lieber Freunde diesen ersten Erfolg feiern darf, kann ich mir Besseres wünschen?"

Er hob sein Glas, und alle stießen freudig an, selbst der Justizrat. „Sie sind eben ein Glückspilz, lieber Baron," sagte er, als beide durch die nächtlich stillen Straßen des Westens den Heimweg einschlugen. „Ihnen gelingt alles. Wer weiß, was Ihnen die Zukunft noch Gutes und Schönes bringen mag." Bruno lächelte. Ja, was würde die Zukunft bringen? Hoffte er doch noch auf ein größeres beseligendes Glück, als es der Erfolg seines Dramas war.

27. Kapitel.

Wieder breitete der Frühling seinen Glanz über Wald und Flur, wieder blühte und duftete alles um das Frauensteiner Schloß; noch immer aber standen die weiten Räume leer, noch immer weilte die Herrin in der Fremde. Auch in Schönwalde war der Gebieter erst sehr spät eingezogen. Da sein Drama wider Erwarten ein Repertoirestück geworden war, hatte er sich lange nicht von Berlin trennen können, wo ihn sein neuer Erfolg wieder mehr in das Leben und in die in letzter Zeit nach der Lösung seiner Verlobung von ihm gemiedenen literarischen Kreise zog. Hatte er doch anfangs gefürchtet, dort einem Glied der Familie Hiller zu begegnen, und er sagte sich, daß erst eine lange Zeit über das Vergangene hingehen müsse, ehe das ohne die peinlichste Erregung für ihn möglich wäre. Hillers aber, die nun endlich doch, nachdem sie ihre Tochter verheiratet hatten, nach Berlin heimgekehrt waren, hielten sich ungemein, und in Wahrheit etwas schamhaft, zurückgezogen. Die Familie Winter war nur flüchtig in Berlin gewesen, um gleich wieder nach ihrer Besitzung in Baden-Baden zu übersiedeln.

Um so lebhafter ging es im Amtmannshause zu, wo zu Gertruds Hochzeit gerüstet wurde. Alle Tage fast saßen die behäbige Amtmännin und Fräulein Christine, zuweilen als dritte im Bunde auch noch die würdige Frau Schott aus Frauenstein in langen Beratungen über Aussteuer und Hochzeit beisammen. Tischler und Tapezierer arbeiteten fleißig an der Renovierung des alten Pfarrhauses, moderne Möbel wurden hereingeschafft, so daß es bald ein ganz gewandeltes Aussehen erhielt. Auch das neu erbaute Krankenhaus in Frauenstein stand schon unter Dach und die im Namen der Baronin vom Pastor Lorenz geworbene Diakonissin waltete getreulich bei den Kranken Frauensteins und Schönwaldes ihrer Samaritertätigkeit. Bruno hatte gemeinschaftlich mit dem Pastor schon verschiedene Male sich den Bau angesehen, zu dem Editha trotz des Widerspruches beider Anwälte die nötigen Summen aus ihrem Privatvermögen hergab, daß er sich noch an diesem schönen Werke werde beteiligen dürfen, hoffte er noch immer, wenn Editha nur erst zurückgekehrt sein würde.

Endlich kam auch dieser von so vielen treuen Herzen ersehnte Tag heran. Die Heimkehr der Baronin hatte sich durch eine Krankheit des kleinen Günther verzögert. Editha hatte, schon auf der Rückkehr begriffen, noch einige Wochen am Genfersee weilen müssen. Jetzt war der Kleine soweit hergestellt, daß von den Aerzten die Reise gestattet worden. Aber es war mittlerweile der Juli herangekommen, und Pastor Lorenz wartete schon ungeduldig auf die Rückkehr der geliebten, lang entbehrten Braut, um sie endlich heimführen zu können.

Bruno war gerade für einige Zeit nach Berlin gegangen, wo er wegen der Aufführung seines Dramas in der nächsten Wintersaison zu unterhandeln hatte. Und wie immer widmete er dann auch einige Tage den Freunden und verlebte stille Stunden mit der Rätin in deren Garten, der mitten in dem Gewühl der Großstadt ihn wie eine Oase des Friedens und Wohlseins umfing.

„Sie müssen mir diesen Sommer wieder einige Wochen schenken," bat er die Freundin. „Sie ahnen gar nicht, wie sehr ich mich in meiner Einsamkeit dort in Schönwalde nach einem verständnisvollen Worte, einem Austausch der Gedanken sehne."

Die Rätin nickte. „Ich komme gern," sagte sie, „um so lieber, da nun doch auch bald die Baronin nach Frauenstein zurückkehren wird. Dann wird es mir doch endlich möglich werden, dieser Frau, die mein Interesse in so hohem Grade erregt hat, näher zu treten."

„Ja, wenn sie erst zurückkehrte!" seufzte Bruno auf. „Haben Sie vielleicht etwas Näheres darüber von dem Justizrat erfahren?"

„Er erwartet sie sehr bald, wie er mir letzthin sagte," entgegnete die Rätin mit einem verständnisvollen Lächeln in das von einem leichten Rot übergossene Antlitz Brunos sehend. Auch Graf Alten und Gemahlin werden sich einige Zeit in Frauenstein aufhalten, wo des Grafen Anwesenheit zur endlichen Erledigung der Nachlaßangelegenheit dringend notwendig ist."

„Ja, ja, Alten schrieb mir davon, doch ohne einen bestimmten Zeitpunkt anzugeben, da alles von der Genesung des kleinen Günther abhinge."

Zu seiner Freude erfuhr Bruno, als er am nächsten Tage nach Schönwalde zurückgekehrt, daß Editha während seiner Abwesenheit in Frauenstein eingetroffen sei. „Ach, die Freude," rief die ihn begrüßende Wirtschafterin, nachdem sie ihm diese Nachrichten mitgeteilt hatte, ganz erregt. „Alle Schönwalder sind in Aufregung. Das Krankenhaus ist von oben bis unten mit Guirlanden geschmückt, und bei Amtmanns jubelt Alt und Jung; denn nun ist auch Fräulein Gertrud da, und es wird bald Hochzeit geben."

Bruno konnte seine Bewegung kaum bemeistern. War es ihm jetzt doch klar, daß er das Bild Edithas im Herzen getragen, seit er sie zum ersten Mal gesehen: hatte er sich doch der ihm entgegengetragenen Liebe jenes schönen, koketten Mädchens doch nur hingegeben, um das aufkeimende Gefühl für das Weib eines anderen, dessen er sich ahnungsvoll bewußt geworden war, niederzuhalten.

Editha wandelte indessen mit großen, still glücklichen Augen durch den Garten, Wald und Feld. War sie doch wieder in der Heimat, die ihr jetzt erst wirklich zur Heimat werden sollte, unter all den treuen Menschen, die an ihr hingen, die sie lieb hatte, für die sie fortan, ungehindert durch irgendwelche Einsprache, wirken, für die sie leben konnte. Mit dem Kinde an der Hand, schritt sie durch das Dorf, wo ihr aus jedem Hause die Bewohner entgegentraten, die Kinder ihr Blumensträuße überreichten und die Alten ihr voll warmer Bewegung einen Willkommengruß, ein: „Gott segne unsere liebe, gnädige Frau Baronin!" zuriefen. Der Pastor führte sie nach dem Krankenhause, wo die Diakonissin ihr vorgestellt wurde, und dann zu dem neu hergerichteten Pfarrhause, wo seine Braut mit ihren Eltern zu einem frugalen ländlichen Frühstück ihrer wartete. 206.16

nem Fachmann, Ingenieur Oskar Ursinus, geschrieben:

Die Fallschirmversuche von Pegoud sind weiter nichts als eine artistische Leistung. Wir werden niemals in der Lage sein, mit einem Fallschirm, der noch weitere Gefahrmöglichkeiten in die Aviatik bringt, die Flugunfälle zu beseitigen. Ganz abgesehen davon, daß sich der Fallschirm nur verwenden läßt, wenn eine größere Höhe zur Entfaltung verfügbar ist und daß sich die meisten Unfälle in Erdnähe abspielen. Wenn wir die Gefahrmöglichkeit reduzieren wollen, so müssen wir in erster Linie die Sicherheit der Flugmaschine selbst verbessern. Etwas wertvoller ist das zweite Experiment von Pegoud, mit welchem er bewiesen hat, daß eine Flugmaschine tatsächlich, selbst wenn sie von Böen umgeworfen werden sollte, wieder in die richtige Lage zurückzukehren vermag. Diese Erkenntnis ist jedoch nicht neu. Bereits Ahlig ist bei seinem Todessturz in Johannisthal auf den Rücken geflogen und wäre sicher in die richtige Lage zurückgekehrt, wenn die Verspannung auf der Oberseite der Tragfläche stärker gewesen wäre und den stärkeren Druck ausgehalten hätte. Auch ein französischer Offizier wurde vor einiger Zeit auf einem Deperdussin-Eindecker durch ein Böe umgeworfen und kam selbst wieder in die richtige Lage zurück. Der von Pegoud verwendete Bleriot-Eindecker weist besondere Verbesserungen nicht auf. Er ist übrigens eine normale Schulmaschine mit verstärkter Verspannung oberhalb der Tragflächen. Das Experiment kann mit jeder anderen Maschine, die den Stabilitätsbedingungen entspricht, ausgeführt werden. Bemerkt sei noch, daß ein derartiger Versuch sich mit größerer Sicherheit auf einer leichteren Maschine, die beim Sturzflug nicht so große Geschwindigkeiten erreicht, ausführen läßt.

Der Todessturz der Leutnants von Eckenbrecher und Prins.

Ueber den tragischen Unfall, der die Fliegertruppe zweier ihrer besten Offiziere beraubte, wird gemeldet:

Zur Teilnahme an den Divisionsmanövern bei Brieg waren aus Döberitz mehrere Offiziere abkommandiert worden. Es handelte sich nicht nur um Aufklärungsflüge der Offiziere, sondern auch um die Erprobung von neuen Flugzeugen. Das Kriegsministerium hatte den Bau von Maschinen gefordert, die sich möglichst schnell auf- und abmontieren lassen und die auf Lastautomobilen befördert werden können. Auch die Rumplerwerke in Johannistal hatten ein derartiges Flugzeug geliefert, das in seinem Aufbau von den normalen Apparaten nicht abwich, jedoch insofern eine Neuerung aufwies, als die Tragflächen in den Rumpf eingehakt werden konnten. Der Eindecker war mit der Eisenbahn nach Brieg geschafft worden und wurde dort von den Mannschaften der Fliegertruppe aufmontiert. Leutnant von Eckenbrecher bestieg mit Leutnant Prins die Maschine gegen 10 Uhr und flog ab. Nach einer Runde hatte er eine Höhe von 100 Metern erreicht, ohne daß der Eindecker irgend welche Störungen zeigte. Plötzlich, als die Taube eine Kurve machte, neigte das Flugzeug sich scharf nach links. Die eine Tragfläche klappte nach oben und die Maschine rutschte seitwärts ab. Beim Aufprall auf den Boden wurden die beiden Insassen aus der Karosserie herausgeschleudert und erlitten so schwere Verletzungen davon, daß sie auf der Stelle verstarben. Die Untersuchung hat bis jetzt noch kein genaues Ergebnis gezeitigt. Es scheint so, als ob bei der Montage der Taube die Verspannung nicht ordnungsgemäß vorgenommen worden ist, so daß der eine Flügel an der Verbindungsstelle in dem Augenblick, als Leutnant v. Eckenbrecher in die Kurve gehen wollte, aushakte.

Bunte Chronik.

)(**Neue Unterschlagung.** Bei der Spar- und Darlehnskasse in Ratzeburg, einer selbständigen Genossenschaftskasse mit unbeschränkter Haftung, die zum Konzern der Schleswig-Holsteinischen Landesgenossenschaftskassen gehört, sind nach der „B. Z." große Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Zwei Vorstandsmitglieder wurden ihrer Stellungen entsetzt. Ein drittes Vorstandsmitglied, Senator Voß in Kiel verübte Selbstmord durch Vergiftung. Es soll sich um Verluste im Betrage von mindestens 200000 Mark handeln.

)(**Ermordung eines Deutschen in Neuyork.** In einem Lokal Neuyork-Hobokens wurde ein Hamburger Kaufmann Karl Scheote vergiftet aufgefunden. Eine Lebedame wurde als der Tat dringend verdächtig verhaftet. Sie leugnet jedoch die Tat und gibt an, Scheote habe Selbstmord verübt.

)(**Schwere Hitzschläge während der Manöver** werden dem „B. T." aus Schlesien gemeldet. In der Löwenberger Gegend wurde ein Soldat vom Hitzschlag getötet. Bei Zobten sollen von dem Breslauer Infanterieregiment 51 etwa 120 Mann infolge Hitzschlages erkrankt sein, weitere 40 bis 50 Mann seien durch die anstrengenden Märsche erkrankt, und vier oder fünf Mann sollen an den Folgen des Hitzschlages gestorben sein.

)(**Die schwatzhaften Telephonfräulein von Paris.** Die Pariser haben neuen Gesprächsstoff erhalten. Die Entdeckung, daß Konkurrenten einer großen Firma mit den Telephonanschlüssen dieser Firma verbunden wurden, sodaß sie die Börsenorders der Firma hören und sich danach richten konnten, beschäftigt die Oeffentlichkeit mehr als die Schwindeleien Deperdussins und der kopfstehende Apparat Bleriots. Die Telephondamen hatten sich meist durch Schmucksachen bestechen lassen. Jetzt, wo sie ihrer Bestrafung entgegensehen, ist das Elend natürlich groß. Die gewissenlose Handlungsweise der Angestellten wurde auf merkwürdige Weise entdeckt. Ein Geschäftsfreund eines der Firmeninhaber, die die unerlaubten Verbindungen bewerkstelligt hatten, versuchte seit Monaten vergeblich, sich mit diesem in Verbindung zu setzen. Jedesmal erhielt er den Bescheid: „Besetzt". Da riß ihm die Geduld und er beschwerte sich. Das hatte eine Untersuchung zur Folge, durch die festgestellt wurde, auf welche Weise die verlangte Nummer immer besetzt war. — Ueberflüssig, zu bemerken, daß derartige Durchstechereien auf deutschen Telephonämtern ausgeschlossen sind.

)(**Grausiger Selbstmord.** Der 35 Jahre alte Brunnenarbeiter Stephan, verheiratet und Vater von 4 Kindern, hat sich in seiner im Dorfe Untermarxgrün im Vogtland befindlichen Wohnung mit einer Dynamitpatrone in die Luft gesprengt. Der Körper Stephans wude buchstäblich in Stücke gerissen; auch das Haus, in dem sich der grausige Selbstmord abspielte, hat arg gelitten.

Landwirtschaftliches.

Der Stand der Ernte in Preußen

am Anfang des Monats September ist, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet: Hafer 2,5 (August 1913 2,6, September 1912 2,8), Kartoffel 2,6 (2,6 bezw. 2,7) Zuckerrüben 2,4 (2,4 bezw. 2,3), Futterrüben 2,5 (2,5 bezw. 2,3), Klee 2,5 (2,6 bezw. 2,7), Luzerne 2,6 (2,4 bezw. 2,4, andere Wiesen 2,8 (2,7 bezw. 2,7). In dem Bericht heißt es: Ueber Schädlinge wird nur vereinzelt berichtet. Roggen und Gerste wurden zum größten Teil gut eingefahren, nur ein kleiner Teil zeigte Auswuchs. Das Korn ist allgemein gut beschaffen und gibt reichliche Erträge, auch das Stroh befriedigt. Sommergetreide und Winterweizen wurden verhältnismäßig spät reif u. dementsprechend spät gemäht. Es ist viel Auswuchs zu verzeichnen, sodaß die Erträge nicht immer den Erwartungen entsprechen. Weizen befriedigt im allgemeinen, sowohl Korn wie Stroh geben entsprechend genügende Erträge. Das Mähen des Hafers ging langsam vorwärts wegen der vielen Lagerstellen. Die Einbringung war infolge der nassen Witterung mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wodurch ein bedeutender Teil des Kornes verloren ging. Soweit Probedrüsche vorliegen und die Erträge schätzungsweise angegeben sind, kann man von einer guten Ernte sprechen. Das Stroh ist freilich meist schwarz.

Kartoffeln werden recht verschieden eingeschätzt. Frühkartoffeln scheinen nicht ergiebig genug; man hofft, daß die späten bessere Erträge liefern werden. Zucker- und Futterrüben haben sich gut erholt und versprechen gute Erträge. Dne Futtergewächsen haben die Niederschläge nicht dermaßen geholfen, wie erwartet wurde. Mit der Grummeternte ist hier und da begonnen, teilweise ist sie sogar beendet worden. Der Ertrag der Felder befriedigt wenig. Die Bestellung der Felder ist infolge der verzögerten Erntearbeiten noch sehr im Rückstande; nur vereinzelt liegen Berichte über ihren Beginn vor.

Die Totenliste des Meeres.

Nach einer amtlichen Aufstellung sind in den fünf Jahren von 1907 bis 1911 zusammen 1431 Schiffe auf dem Meere in Verlust gegangen, wobei jedoch nur Fahrzeuge von mehr als 100 Tonnen berücksichtigt sind. Die Tonnage der in Verlust geratenen Seeschiffe zeigt die Neigung zu beständiger Zunahme: während im Jahre 1907 273 Schiffe mit von zusaumen 408 328 Tonnen den Wogen zum Opfer gefallen sind, waren es im Jahre 1911 305 Schiffe mit nahezu 450 000 To. Gehalt. Interessant ist der Tribut, den die Flotte der verschiedenen Länder zu dieser Totenliste des Meeres zahlen muß. Im Jahre 1911 führt Großbritannien die traurige Liste, dessen Flotte in dem gedachten Jahre 112 Schiffe verloren hat. In weitem Abstande folgen Norwegen, Deutschland und Japan, die 23, 20 und 20 Schiffe eingebüßt haben. Ganz anders aber stellt sich das Verhältnis zum Gesamtumfange ihrer Handelsflotte berechnet. Da schneidet am ungünstigsten Japan ab, welches 2,32 Prozent seiner Flotte im Jahre 1911 eingebüßt hat. Es folgen Norwegen mit 1,32, Italien mit 1,25, Frankreich mit 1,24 Prozent und erst an sechster Stelle in dieser Liste stoßen wir auf unser Vaterland, das nur 1,08 Prozent seiner Flotte verloren hat. Diese Aufstellung berechtigt daher zu der Annahme, daß die deutschen Seeschiffe sich im allgemeinen durch große Seetüchtigkeit auszeichnen und von unseren Seeleuten vorsichtig und besonnen geführt werden.

Aus dem Reiche der Technik.

Das schnellste Schiff der Welt.

Der russische Torpedojäger „Novik", dessen Deplacement 1400 Tonnen beträgt und der nach den Plänen der Vulkanwerft in Stettin gebaut worden u. mit einer von den Vulkanwerften hergestellten Turbinenkesselanlage ausgerüstet ist, erzielte bei seiner offizell. Meilenfahrt eine mittlere Geschwindigkeit von 37 Knoten. Die höchste gemessene Geschwindigkeit betrug 37,3 Seemeilen pro Stunde. Während der ganzen Fahrt zeigte sich an den Schornsteinen der durchweg mit Heizöl gefeuerten Kessel nicht die geringste Rauchentwicklung. Auch im übrigen verlief die Fahrt, bei der trotz der enormen Geschwindigkeit Maschinen und Kessel nicht bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht wurden, ohne jede Störung und zur größten Zufriedenheit der Abnahmekommission, welche sich aus einer Anzahl hoher russischer Seeoffiziere und Marinebeamten zusammensetzte. Hiermit hält der „Novik" den Weltrekord als schnellstes Schiff.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



„Kornfranck"
ist reines Naturprodukt, dem nichts hinzugefügt ist. Der edlen Beschaffenheit der Frucht und der neuartigen Fabrikationsweise verdankt er seinen Gehalt und seinen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack.

Vorzugs-Offerte für die Abschlags-Tage!

Adolf Kalsbach, Schwerte.

5807

Kaffee wieder billiger! Kaffee!

Mein täglich steigender Umsatz ist der beste Beweis für **die hervorragende Güte** meiner
Spezial-Haushalt-Mischungen zu Mk. 1.38, 1.40, 1.50 u. 1.55 p. Pfd.
steigend bis zu **Mk. 2.—.**
Ferner empfehle ich billigere, recht gute Sorten zum Preise von **Mk. 1.10, 1.20, 1.30** und **1.35** das Pfund.
An den Abschlagtagen vom 9. bis 11. September schenke ich jedem Käufer von
1 Pfd. Kaffee von Mk. 1.50 aufwärts : 1 Riegel Schokolade od. 2 Gutscheine
2 „ „ „ „ 1.50 „ : 1 feine Goldrandtasse od. 4 „
Probieren geht über Studieren!
Grösste Sauberkeit!

Auf andere Kolonialwaren trotz der billigen Preise **doppelten Rabatt!**

Mein Riesenumsatz in MARGARINE
gewährleistet stets **frischeste Ware und reinen Wohlgeschmack.** — Ich führe nur die Fabrikate allererster Fabriken, die durch stete Kontrolle die Sicherheit für Verarbeitung **allerbester gesunder Rohstoffe** bieten. Daher sind meine Spezialmarken
Süssrahmtafel-Margarine p. Pfd. **80** Pf. ‖ **„Alarm"-Margarine** per Pfund **100** Pf.
der zuverlässigste und beste Butter-Ersatz.
Billigere gute Marken von 55 Pfg. aufwärts.

Grösste Leistungsfähigkeit durch Grosseinkauf für 110 eigene Geschäfte. Freundliche reelle Bedienung!

auch hörte sie so aufmerksam zu, daß ihr nicht ein Wort entging. Im Verlauf der Geschichte ward sie von einer sonderbaren Bewegung ergriffen, ihre Augen strahlten in dunklerem Blau, eine zarte Röte färbte ihre bleichen Wangen.

In diesem Moment sah Lila allerliebst aus, und als die Fremde sie jetzt genauer betrachtete, geriet sie darüber in eine solche Bewunderung, daß sie alle ihre Sorgen zu vergessen haben schien.

„Was meinen Sie dazu?“ fragte sie, nachdem sie eine Weile geschwiegen hatte. „Bin ich im Recht oder Unrecht?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Lila mit einem Zaudern, das ihr gewöhnlich beim Sprechen nicht eigen zu sein pflegte. „Nach meiner Meinung konnten Sie doch unmöglich erwarten, daß Ihr Herr Neffe sich von dem Mädchen lossagen würde, wenn beide sich einander wirklich liebhaben? Und schließlich ist es ja auch gar nicht unmöglich, daß seine Braut viel angenehmer ist, als Sie sich vorstellen.“

„Nein, nein, das glaube ich absolut nicht! Er selbstverständlich schildert sie als ein wunderliebes, süßes Ding. Ich möchte aber nicht einmal ihre Photographie anschauen, als er sie mir zeigen wollte. Verstehen Sie nun seine Lage? Und wenn seine Braut wirklich ein Engel an Güte und Schönheit wäre, — er dürfte dennoch nicht daran denken, sie zu heiraten, weil er sich verlobt hat, ohne daß er mich zu Rate zog. Jetzt mag er sehen, wie er sich sein Brot selbst verdienen kann; von mir bekommt er nichts mehr, wie ich ihm schon gesagt habe. Sie suchen ihn zu entschuldigen, und das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, indes aber glaube ich Ihnen vom Gesicht lesen zu können, daß Sie in Ihrem Innersten von seinem Unrecht überzeugt sind. Sicher würden Sie Ihre Pflichten und Grundsätze nicht dermaßen vergessen.“

„Ja doch, ich würde ebenso handeln. Und in der Tat tue ich es auch schon!“ stieß Lila hastig hervor, wobei ihre Wangen eine purpurne Röte überflog. „Mein Bruder hält mich für ebenso schlimm, — für gerade so halsstarrig und undankbar, wie Sie das von Ihrem Herrn Neffen glauben.“

„Dann bin ich der Ueberzeugung, daß Ihr Herr Bruder in einem Irrtum befangen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

*



Seltsame Rezepte. Zeugnis von der Zähigkeit mittelalterlichen Aberglaubens geben die Volksrezepte, die Frederico Castiglia in Piemont gesammelt hat und die heute noch bei der Bevölkerung Oberitaliens entgegen aller Aufklärungsversuche als Allheilmittel gegen Krankheiten gelten. Als Mittel gegen den Sonnenstich, so wird im „Corriere dei Farmacisti“ ausgeführt, empfiehlt der Aberglaube: Der Patient setze sich in die Sonnenstrahlen und trage dabei ein gefülltes Wasserglas auf dem Kopfe. Wenn das Wasser kocht, ist die Krankheit verschwunden. Gegen Lungenentzündung: Ein schwarzes Huhn lebendig vierteilen und die noch blutenden warmen Teile auf die schmerzende Stelle legen. Gegen Erkältungen hilft unfehlbar eine Kohlraupe, die, in ein Säckchen genäht, dem Kranken um den Hals gehängt wird, jedoch darf der Patient den Inhalt nicht kennen. Nach zwei bis drei Tagen stirbt die Raupe und der Kranke gesundet. Für andere schmerzhafte Krankheiten wird empfohlen, mit einem Goldstück gewisse Kreise um die schmerzenden Stellen zu beschreiben, wobei bestimmte Gebete gesprochen werden müssen. Bei Fußverrenkungen aber stellt man den Fuß auf einen Schemel, schneidet aus dem Garten eine Erdscholle mit Sträuchern und setzt sie daneben: wenn die Sträucher verwelken, ist der Fuß gesund.

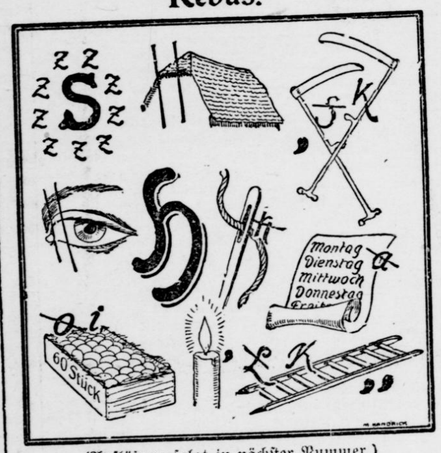
*



Das größte Barometer der Welt wurde in der italienischen Stadt Faenza aufgestellt, dem Geburtsort Torricellis, des Erfinders des Barometers und der nach ihm benannten Torricellischen Leere (Vakuum). Die Flüssigkeit, die zu der elf Meter hohen Säule verwendet wurde, ist gereinigtes Oel, dem alle Luft entzogen ist. Ein solches Oelbarometer ist bedeutend zuverlässiger als irgendein anderes, außer Quecksilber, weil das Oel nur eine sehr geringe Verdunstung hat. Außerdem ist es infolge der langen Säule sehr empfindlich.

*

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

*

Fräulein Wolters Magenleiden.

Der alte Sanitätsrat hatte seine sehr nötige Sommerreise angetreten. Er konnte sich das um so eher leisten, als sein Sohn vor kurzem das Staatsexamen bestanden hatte und ihn vertreten konnte.

Bei seiner Rückkehr erstattete der junge Doktor ihm Bericht und teilte ihm unter anderem mit, daß das chronische Magenleiden, an dem Fräulein Wolter, eine reiche alte Dame, solange gelitten, nunmehr vollständig geheilt sei.

„Mein Junge,“ versetzte der alte Herr, „ich bin sehr stolz auf deine Kunst, aber glaube mir, Fräulein Wolters Magenleiden hat so ziemlich deine Universitätsstudien bezahlt.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 210. **Montag, 8. September 1913.**

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zuletzt war nur noch der „Fürst Bismarck“ übrig. Unbeweglich lag er in seinen mächtigen Haltetauen an dem gewaltigen Pfahlwerk des Piers. Aber ein leichter, blauer Rauch, der aus den Schloten in die klare Luft sich spann, verkündete, daß das Leben in dem Riesen nach wenigen Tagen des Schlummers wieder angefacht sei zu neuem rastlosen Schaffen. Zischend entfuhr dem blanke, nutzten Steamrohr mitunter eine feine Dampfwolke, allenthalben rasselten die Winden, und die Matrosen eilten in ihrer Staatsuniform geschäftig hin und her.

Hinnerk stand auf dem hochragenden Promenadendeck und sah aufmerksam hinab auf das Gewimmel zu seinen Füßen.

Kopf an Kopf drängte sich die Menge. Viele hatte nur die Schaulust hergetrieben und das Verlangen, das Auge wieder einmal zu weiden an den schlanken Formen all der Meeresriesen. Andere wieder sahen Verwandte, Freunde, Bekannte an diesem Tage scheiden für kürzere oder längere Zeit und wehten ihnen mit Tüchern und Fähnchen Abschiedsgrüße und glückliche Reise zu. Wieder andere waren jene Neuangekommenen, die noch nicht vermocht hatten, festen Fuß zu fassen auf der fremden Erde. Sie waren womöglich erst in der letzten Woche aus Europa angelangt. Der Dampfer, der sie getragen, bildete für sie gewissermaßen den letzten Ausläufer der Heimat, von dem sie nun Abschied nahmen mit tränendem Auge.

Die Passagiere bildeten die Minderzahl. Sie lehnten würdig und gefaßt an der Reling, wie jemand, der im Begriffe steht, einen sehr ernsten Schritt zu unternehmen, und suchten mit den Augen ihre Lieben nochmals aus der Masse heraus.

Hinnerk zog die Uhr. Noch eine Viertelstunde bis zur festgesetzten Abfahrtszeit, und noch immer spähte er vergebens nach Frau Trude aus.

Hatte sie ihre Dispositionen wirklich geändert?

Eine ihm unerklärliche Nervosität ließ den Blick des jungen Seemanns immer wieder den Pier entlangschweifen und ungeduldig von dem einen Bein auf das andere treten.

Zum Kuckuck! Was ging ihn diese Frau an. Ihm schlug in der Heimat ein warmes Herz entgegen, zählte die Stunden bis zu — —

Eine heiße Röte wallte in Hinnerk auf. Daß er den Brief an Hanne noch immer nicht abgeschickt, noch nicht einmal vollendet! Er fand nicht die Zeit dazu über all seinen eigenen Angelegenheiten.

Im gleichen Atem schon tröstete er sich. Er würde von Southampton aus telegraphieren. Dann betrug die letzte Zeit des Harrens für Hanne knapp mehr dreißig Stunden, und ihre Freude würde doppelt groß sein.

Er vertiefte sich dergestalt in seine Rechtfertigung vor sich selbst, daß er völlig übersah, daß die Erwartete in Begleitung des Falknerschen Ehepaares bereits die breite Laufbrücke betreten hatte. Erst ein Murmeln der Umstehenden machte ihn aufmerksam, und er eilte nach dem Fallreep, um die Angekommenen zu begrüßen.

„Das war höchste Zeit,“ lachte Kapitän Falkner. „Fünf Minuten später, und wir hätten dem „Bismarck“ nachschauen können.“

Frau Trude, in eleganter Reisetoilette, erwiderte die Verbeugung Hinnerks mit herablassendem Kopfnicken.

„Nun, mein Herr Reisemarschall, alles bereit? Mein Herr Schwager beliebte unterwegs ungehalten zu sein wegen der Verspätung. Allein ich tröstete mich in dem Gedanken, daß Sie als getreuer Ritter schon Mittel und Wege finden würden, um des Dienstes angeblich ewig gleichgestellte Uhr ein wenig in ihrem Laufe aufzuhalten.“

Ein über die Decke springendes Zeichen der Schiffsglocke enthob Hinnerk einer Entgegnung.

Fremde von Bord! hieß es; Platz da zum Einholen der Laufbrücke!

„Nun denn, gute Reise,“ wandte Kapitän Falkner sich an Frau Trude, und Frau Elly Falkner küßte die Schwägerin auf beide Wangen. „Entschuldige den Abschied sans-façon; allein du siehst, man wirft uns geradezu von Bord.“

Noch ein Händedruck für Hinnerk, und sie eilten in raschem Lauf die Brücke hinab, die sofort von dem Steamer sich löste und knirschend auf den Pier zurückgezogen wurde.

„Auf Wiedersehen in Kiel! Wenn Sie — —“

Die weiteren Worte Kapitän Falkners wurden verschlungen von dem Riesenbaß des Dampfers. Die Maschinen schlugen an, die Musik setzte ein mit einem flotten Marsch, brausendes Hurra, ein tausendfaches Schwenken von Tüchern und Hüten, und der „Bismarck“ glitt rückwärts hinaus auf den in der Mittagssonne glitzernden Strom.

Ein halbes Dutzend von Schleppern eilte zur Stelle. Puffend und schimmernde Wolken von Wasserdampf

Seite 7.

Gratis-Zugaben für Kinder!

Achten Sie auf meine Sammel-Bons!

L. W...

ausstoßend, unterstützten die kleinen Wichte das Drehen des imposanten Schiffskörpers, bis dessen Steven seewärts zeigte. Noch einmal hallte der Baß des Steamers über die Wasser, dicke, schwarze Rauchballen quollen aus den drei kolossalen, gelben Schornsteinen, mit nerviger Faust griff der Dampf in die Stahlmassen der Maschinen, drehte sie wirbelnd schneller und immer schneller, und ragend wie ein massiges, dreigezacktes Gebirge enteilte der „Bismarck“ den Blicken.

Schweigend sahen Frau Trude und Hinnerk auf den Mastenwald des versinkenden Hafens.

Ein Böllerschuß von einer auf der Außenreede kreuzenden Jacht her schreckte sie auf.

„Wir haben wohl den Besitzer der Jacht an Bord, und dem gilt der Schuß als Abschiedsgruß,“ erläuterte Hinnerk.

Frau Trudes Augen ergingen sich wieder in der Weite, und als Hinnerk ihnen folgte, erkannte er das Zeltschiff auf Corthing-Island.

Rasch wuchsen dessen abenteuerliche Linien empor, wie wenn eine unsichtbare Faust sie heraufziehe aus einer Versenkung, und schon nach wenigen Minuten war man querab.

„Wie öde und verlassen es daliegt. Wochenlang hat man gezimmert, gemalt, gestrichen und vergoldet, und nun genügen wenige Tage, um die Frucht arbeitsreicher Monde zu vernichten.“

Trude seufzte.

„Finden Sie nicht, mein lieber Versen, daß ein solches Ende etwas Schreckhaftes hat? Mich persönlich deucht es schöner, wenn ein Orkan erstanden wäre aus der verflossenen, köstlichen Nacht, wenn er den stolzen Bau da drüben umschlungen hätte mit wildem Jauchzen und aus seinen Trümmern ein himmelhoch loderndes Brandmal errichtete.“

Grau in grau schwebte es am Morgen rund um das eilende Schiff.

Die Nebelfrau war wieder hervorgekrochen aus den Abgründen, in die sie geflohen.

Die Seeleute stampften, in ihre Oelmäntel gehüllt, umher, ein matter Silberstaub rieselte unablässig nieder und legte sich beklemmend auf Herz und Lunge, von dem Mastwerk ging es in klingendem Tropfenfall, die nasse, klitschigen Decke wurden zur spiegelglatten Eisbahn, auf der mehr wie ein Passagier den Halt verlor und zur allgemeinen Heiterkeit sich niedersetzte.

Der „Bismarck“ hatte seine Fahrt verringert, die menschliche Sprache klang blechern, und die an Deck gewechselten Worte hörten sich an, wie wenn sie aus einer langen Röhre kämen, selbst das Brüllen des Nebelhornes verlor die Allgewalt seines Basses.

Am dritten Tage erst sah das sehnende Auge wieder das Blau der Weiten.

Aber es war nicht mehr das verlockende Blau, in welchem das stattliche Schiff vor drei Tagen noch koketi sich spiegelte. Es war ein schmutziges Blaugrau mit aufgesetzten weißen Lichtern. Und schon nach wenigen Stunden erwachten des Windes Orgelpfeifen. Den Offizieren auf der Brücke, dem Rudersmann und den Ausguckleuten in schwankem Korb fuchte es schon am Abend ins Gesicht wie dem Jagdhund aus dem Gebreche des gestellten Keilers.

In den Frühstunden des vierten Tages, während die Musikkapelle gerade mühsam balancierend die Töne einer flotten Marschweise hinaussandte auf die Wasser, und in den Gängen der Kajüte das Tamtam zum Frühstück rief, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, man habe ein großes Wrack gesichtet.

Richtig! Etwa zwei Seemeilen an Steuerbord voraus rollte schwerfällig der Rumpf eines großen Seglers in der Dünung. Die Masten waren über Bord gegangen, ein Teil der Takelage lag noch auf der Steuerbordseite des Schiffes, halb an Deck, halb im Wasser, von einem der, wie die Finger einer Leichenhand in die feuchte Nebelluft starrenden vier Maststümpfe wehte ein Notsignal.

Nun erkannte man auch deutlich den Namen des unglücklichen Schiffes.

„Esperance de St. Nazaire“ leuchtete es in vergoldeten Buchstaben vom Buge her.

Hinnerk, dem aus Kollegialität der Zugang zum Kommandodeck gestattet wurde, stand mit Frau Trude im Lee der Brücke und beteiligte sich eifrig an der Debatte über den wracken Segler.

„Ich kenne das Schiff, das heißt dem Hörensagen nach,“ meinte er. „Die „Esperance de St. Nazaire“ wurde vor etwa zwei Jahren von den kleinen Reedern des französischen Städtchens St. Nazaire aus gemeinsam aufgebrachten Mitteln erbaut, weil man einsah, daß die alten, kleinen Schiffchen ihren Besitzern nichts mehr einbrachten. Sie bildete, wie schon ihr Name sagt, die Hoffnung ihrer Erbauer, den letzten Rettungsanker, der ihren Ruin aufzuhalten geeignet war.“

„Ich kann nur zwei Mann an Bord entdecken,“ meldete der zweite Offizier dem Kapitän; „die bringen das Schiff nie und nimmer in einen Hafen.“

Frau Trude starrte erschreckt nach dem gierenden und stampfenden Wrack hinüber, von dem zwei Leute heftig gesticulierend dem Dampfer zuwinkten. Sie war von Natur nicht furchtsam und hatte schon mehr wie einem Sturm getrotzt. Allein die fürchterliche Zerstörung an Bord der „Esperance“ flößte ihr Grauen und Entsetzen ein; ihr Blut erstarrte bei dem Gedanken, daß möglicherweise auch sie einmal dazu verdammt sein könnte, wochenlang an Bord eines so zugerichteten Schiffes umherzutreiben auf der öden Wasserwüste, hilflos und ohne Aussicht auf Rettung, und es stand bei ihr in diesem Augenblick fest, sich nie wieder auf einem Segler einzuschiffen.

Der „Fürst Bismarck“ hatte sich vorsichtig bis auf Rufweite an das Wrack herangetastet.

„„Esperance“ ahoi!“

Einer der beiden Männer auf dem Wrack legte die Hand an den Mund, zum Zeichen, daß er sprechen wolle. Die lebhafte Unterhaltung der die Reelingen dicht besetzt haltenden Passagiere verstummte; jedermann lauschte gespannt auf die zwischen den beiden Schiffen gewechselte Rede.

„Wo sind wir? Vor sechs Wochen ging uns bei einem Hurrikan die ganze Takelage samt Roof und Kartenhaus über Bord. Alle Instrumente sind zum Teufel, und wir haben seit jenem Tage kein Besteck mehr genommen.“

„Ungefähr achthundert Seemeilen südwestlich von Kap Lizard. Wieviel Mann seid Ihr noch an Bord?“

„Nur ich, der zweite Steuermann, und ein Matrose.“

„Wollt Ihr an Bord kommen?“

Der Franzose schüttelte den Kopf.

„Ich biete Ihnen fünfzigtausend Frank, wenn Sie die „Esperance“ nach dem nächsten Hafen schleppen.“

Wie beschwörend hob der Mann die Hände, und es klang wie ein banger Aufschrei, als er fortfuhr:

„Bitte, tun Sie es, mein Kapitän; unser Schiff ist die letzte Hoffnung unseres Heimatstädtchens. Die „Esperance“ nimmt, wenn sie sinkt, Dutzende von kleinen Existenzen mit hinab.“

„Mann, nehmt Vernunft an. Wir haben Post an Bord und zahlen eine Konventionalstrafe in einer Höhe, wie Ihr sie als Schlepplohn niemals zahlen könnt, wenn wir uns hier noch lange aufhalten und zu spät in Southampton ankommen. Ich will Euch ein paar Leute hinüberschicken, die Euch das Gebaumel an Euerer Seite weghauen und helfen, einen Notmast aufzurichten. Dann könnt Ihr Euch wenigstens im Kurs der transatlantischen Dampfer halten. Hinter uns her kommt der „Gellert“; in drei bis vier Tagen muß er auf dieser Höhe sein. Er ist der Hauptsache nach Frachtboot, und er wird Euch sicher Hilfe bieten.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Humor.

Sinnesänderung. Kurzsichtige Dame: „Der Schlingel, der da drüben den armen Hund quält und ihm eine Blechbüchse an den Schwanz binden will, sollte eine tüchtige Tracht Prügel kriegen, der abscheuliche, kleine Bengel!“

Dienstmädchen: „Aber es ist ja Ihr eigener Junge, gnädige Frau.“

„Mein eigener? Na, dann gehen Sie hinüber und sagen Sie ihm, wenn er sofort aufhört, bekommt er ein Stück Kuchen.“

⁂

Die verrückte Tante.

Humoreske nach dem Englischen.

Von Otto Landsmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er verschwunden war, begann die Fremde die Unterhaltung wieder anzuknüpfen, und diesmal mußte Lila antworten, ob sie nun wollte oder nicht. Gleich ihrer jungen Reisegefährtin war auch die alte Dame eine Engländerin, und als solche erging sie sich in der ungezwungendsten und auch unbedachtsamsten Weise über französische und englische Verhältnisse, wobei sie mancherlei Anschauungen bekundete, mit denen Lila keineswegs einverstanden sein konnte. Nie und nimmer hatte das willensstarke, vernünftige junge Mädchen es für möglich gehalten, daß sie sich darein finden könnte, dem albernen Geschwätz einer solchen Frau geduldig Gehör zu leihen, denn diese gehörte zu jener Art Frauen, die ihr Mißfallen und ihre Geringschätzung zu erregen pflegten. Lila hielt sie für eine einfältige, überspannte Schwätzbase, die sich für ihr Alter viel zu jugendlich aufputzte und sich dadurch lächerlich machte. Das war ihr gelindestes Urteil. Indessen zog dennoch ein geheimnisvoller Trieb sie zu der Fremden hin, wenn sie sich das auch nicht gestehen wollte; aber wie da Stunde um Stunde verrann, fühlte sie den Drang, in diese gütigen, lebhaften Augen zu blicken, deren Lächeln zu erwidern, immer mächtiger in ihr werden, und zuletzt mußte sie sich als vollends besiegt erklären. Sie mußte sich wirklich sagen, daß sie nach solch einem sonnigen Wesen, wie dieses war, unter allen ihren Bekannten umsonst Umschau gehalten hätte. Was hatte das nur zu bedeuten? Weshalb mußte sie sich zu dieser einfältigen, unbedachtsamen Reisegefährtin so lebhaft hingezogen fühlen und später gar Vertrauen zu derselben fassen?

„Es läßt sich gewiß nicht leugnen, daß manche der französischen Sitten und Bräuche den unsrigen bei weitem vorzuziehen sind,“ meinte die Dame und sprach dabei mit einer solchen Hast, daß Lila — eine echte, stolze Engländerin — ihr nicht widersprechen konnte. „Ich erwähne hier nur ihre Heiraten, mit welcher Sorgfalt und Verständigkeit werden dieselben vom Familienrat erwogen und beschlossen, und welch glückliche kann man sie heißen!“

„Das wäre mir das Rechte, nein, so was könnte ich schon gleich gar nicht ertragen!“ rief Lila; doch ihre Gefährtin schien das kaum zu hören.

„Eltern und Verwandte müssen doch ganz natürlich die jungen Leute besser kennen, als diese sich selbst kennen,“ fuhr sie fort. „Für die Eltern ist es unzweifelhaft ein großer Trost, wenn ihr Kind sich nicht so mir nichts dir nichts mit dem ersten besten, der ihm gefällt, verloben darf. Sagen Sie, mein Fräulein, kann es eine größere Torheit geben, als wenn zwei mittellose, junge Leute, ein junger Mann und ein junges Mädchen, sich blindlings für ein Leben voll Elend binden, um erst, wenn es zu spät ist, zu entdecken, daß sie gar nicht zueinander passen? In Frankreich kann das nicht vorkommen, da wird für das junge Paar zuvor alles aufs sorgfältigste geordnet — die Geldsachen sowohl, als auch alles andere. In dieser Beziehung machen sich die Franzosen nicht lächerlich, — ich wollte, mein Neffe wäre ein Franzose!“

Sie sprach das mehr zu sich selbst, und dabei entschlüpfte ihr ein Seufzer. Dann blickte sie auf Lila.

„Ja,“ fügte sie hinzu, „ich habe viele Kümmernisse.“

Ernst und teilnahmsvoll schaute Lila sie an, und ein Ausdruck der Sehnsucht lag in ihren Augen, als sie sagte: „Ich bin nicht so ganz überzeugt davon, daß unsere Verwandten wissen, was für uns das beste ist.“

„Sie würden darüber sicher anderer Meinung sein, wenn ich zufälligerweise Ihre Großmutter wäre,“ versetzte nach einer kleinen Pause die Dame anmutig lächelnd. „Ich spreche da aus eigener Erfahrung. Ich habe nämlich einen Neffen, der mich mit seiner unbeugsamen Halsstarrigkeit noch zur Verzweiflung treibt. Er will absolut nicht mehr von einem jungen Mädchen lassen, in das er sich verliebt hat, und obwohl ich es nie gesehen habe, möchte er es gleich heiraten. Also hören Sie! Es ist mir wirklich eine Erleichterung, mich bei jemanden aussprechen, mein Herz ausschütten zu können, und daß Sie mir Ihre freundliche Teilnahme nicht versagen werden, dessen bin ich sicher.“

Lila antwortete mit einem kaum bemerkbaren Kopfschütteln, aber die Fremde fuhr lächelnd fort: „Es liegt nicht in meiner Absicht, mich mit dem zu brüsten, was ich für Jack alles getan habe, dennoch aber muß ich es erwähnen, damit Sie sich über unser Verhältnis ein richtiges Urteil bilden können. Er besaß nie ein Vermögen und wird auch nie in den Besitz eines solchen kommen, es sei denn, daß ich ihm ein Erbteil zuwenden würde, woran ich jetzt gar nicht denke. Er hat mich überhaupt schon Geld genug gekostet, denn die sämtlichen Kosten seiner Ausbildung habe ich bestritten. Geworden aber ist nichts aus ihm, bei allen Examen ist er glänzend durchgefallen, und was er nur immer unternahm, ist ihm mißglückt, einzig wegen seiner Unschlüssigkeit, denn er hat sicher kein Stroh im Kopf. Faulheit, Undankbarkeit und Selbstsüchtigkeit sind seine Hauptfehler. Zum allerletzten erdreistet er sich noch, mir ins Gesicht zu sagen, daß er heiraten wolle und mir selbstverständlich zuzumuten, ihn sowohl als auch seine Frau zu ernähren, denn sie ist auch arm wie eine Kirchenmaus. Er hat sie im Auslande kennen gelernt, und ohne Zweifel ist sie geradeso unausstehlich, wie alle Engländerinnen, die ins Ausland gehen, es in der Regel sind. Eine sanfte Gemütsart habe weder ich noch mein Neffe, und brauche ich Ihnen deshalb wohl nicht zu sagen, daß wir schon manchen harten Streit miteinander ausgefochten haben! Bei solcher Gelegenheit erklärte er mir dann jedesmal rundweg, er erwarte gar nichts von mir. Selbstredend war das nur ein leerer Vorwand, der reinste Unsinn, womit er nur seinem Zorn über meine ihm ungenügende Freigebigkeit Luft machen wollte. Schließlich kam es so weit, daß wir uns voneinander trennten; jetzt mag er seinen und ich werde meinen Weg gehen. Es ist mein fester Entschluß, nichts mehr für ihn zu tun, und er wird hiervon gewiß überzeugt sein. Mein Vermögen werde ich jemand vermachen, der dessen würdig ist.“

Während sie so sprach, hielt sie den Blick stark auf Lila geheftet. Eine derartige Enthüllung von Familienangelegenheiten seitens einer so ganz Fremden durfte gewiß als ungewöhnlich bezeichnet werden. Vom Standpunkt der Anstandsregeln aus fand Lila an so etwas gar keinen Gefallen; solch redselige Leute, die immer von ihren Angelegenheiten sprechen und glauben, daß dieselben jedermann interessieren mußten, waren ihr höchst zuwider. Diesmal aber konnte sie keinen Widerspruch erheben, das Geplauder dieser Frau nahm tatsächlich ihr ganzes Interesse in Anspruch, und deshalb

Herz'

Kinder-Stiefel-Tage

Gratis-Zugaben für Kinder!

Grosse Extra-Auslagen

in

Kinder-Stiefel

jeder Art zu

Ausnahme-Preisen.

5727

Für den bevorstehenden

Schul-Anfang

äusserst günstiges Angebot für wirklich **solide Schul-Stiefel.**

Beachten Sie bitte meine Schaufenster in der Hüsingstrasse und Mährstrasse.

Herz Schwerte

Hüsingstrasse 29
Fernsprecher 231.

Gratis-Zugaben für Kinder!

Else op den Winkel
Ernst Hülsberg
Verlobte

Schwerte (Ruhr) Hagen i. W.
5813 September 1913.

Neue Delikatess-Rollmöpse
2 Stück **15** Pfg.
Neue Delikatess-Bratheringe
Stück **10** Pfg. 5798
L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ferienordnung der Königlichen Regierung zu Arnsberg vom 28. Juni 1904 — B. II. 3976 — werden die Herbstferien an den Volksschulen in den ländlichen Gemeinden des Landkreises Hörde, sowie der Schule zu **Schwerterheide** so festgesetzt, daß sie am

Montag, dem 29. September 1913

beginnen und am

Samstag, dem 11. Oktober 1913

enden. Der Wiederbeginn des Unterrichtes wird auf

Montag, den 13. Oktober 1913

festgesetzt.

Für die katholische Schule in **Rüdinghausen** sind wegen des Umbaues die Herbstferien anschließend an die Sommerferien festgesetzt.

Hörde, den 3. September 1913.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Mangold.

5789

Im Hause Hagenerstr. 91 ist eine 5782

Wohnung

von 5 Zimmern mit Mansarde und Garten, allem Zubehör sofort zu vermieten.

Näheres durch
Architekt Horn.

---

3 Zimmer-Wohnung

nebst Zubeh. zum 1. Nov. zu vermieten. 5788
Rosen, Schulstr. 6.

Kleine Familie mit einem Kind sucht zum 1. Oktober eine schöne

2 Zimmer-Wohnung

Offerten unter J. 5744 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten

---

Wohnung 5774

3 schöne Zimmer nebst Zubehör, II. Etage, per 1. Oktober oder später zu vermieten.
Rademacher, Hagenerstr. 108.

Herrsch. abgeschl. 4345

Etagen

von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.

W. Luck, Königstraße 2.

Wohnung

mit Garten usw. billig zu vermieten. Zu erfr. in der Expedition d. Schw. Zeitung. 5805

Hübsch gelegene und mehrere Morgen große

Besitzung

(Kotten oder Grundstück), möglichst in Waldnähe oder mit etwas Wald od. Wasser, **gegen Barzahlung**

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Angabe der Lage und des Preises unter 5808 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten.

Suche Villa o herrschaftl. Wohnhaus i. Preise v. 20—80000 M v. Besitz. Angeb. a. O. Schievelbusch postl. **Münster** i. W. 5809

---

2 möblierte

Zimmer

die zu Sprechstunden geeignet sind, vorläufig zur Benutzung für einen Tag in der Woche gesucht. Offerten mit Preisangabe unter J. 5737 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Frdl. Zimmer

in gutem Hause (Klavier- und Badebenutzung) mit oder ohne Pension sofort zu vermieten.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

An die **Zahlung** der

Kirchensteuern

erinnert. 5811
Schwerte, 8. September 1913.
Rehring.

Maurer und Handlanger

sofort gesucht. 5804
Wilh. Luck, Baugeschäft, Schwerte.

Ich halte meinen angehörten

Ziegenbock

zum **Decken** bestens empfohlen.
Karl Danschewitz,
5803 Billigst 19 III.

Kranken-Fahrstuhl

billig zu verkaufen. 5806
Wo sagt die Expedition der Schwerter Zeitung.

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.



IBACH PIANOS
BARMEN
NEUERWEG 38-42

Da Montag mit dem Umbau beginne, bietet mein 5698

Großer extra billiger Verkauf

für den Schulanfang

die größten Vorteile.

Bitte, meine Schaufenster zu beachten.

Schwerte, Hüsingstr. 3. **W. Gasse Nachf.,** Fernruf 297.

Um mit den noch vorrätigen

Damen- und Kinder-Strohhüten

vollständig zu räumen, habe ich meine Hüte **serienweise** im Schaufenster ausgestellt.

I. Serie zum Aussuchen 0,95 Mk.
II. „ „ „ 1,50 „
III. „ „ „ 2,50 „
IV. „ „ „ 3,50 „

Die noch in grosser Auswahl vorrätigen besseren Damenhüte zur Hälfte des früheren Wertes.

A. Kaufhold Ww., Schwerte

Aeltestes und grösstes Geschäft dieser Branche am Platze.

5792

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben. Großes Lager in in- u ausländischen Stoffen. Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Eppinghausen richten unsere Wohnung ein.

Diese Worte ziehen immer weitere Kreise.

Warum? Weil Gebrüder Eppinghausen in Dortmund auf allen Gebieten der Wohnungskunst stets das Neueste bringen und die Firma in Bezug auf Auswahl und Leistungsfähigkeit mit zu den ersten deutschen Unternehmungen zählt. Verlangen Sie unsere Kataloge.

Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Volks-Bücher der Kunst

Preis nur 60 Pfg.

Alfred Rethe
Correggio
Moderne Bühnenkunst
Millet
Das Kaiser Friedrich-Museum
Ludwig Deffmann
Murillo
Wilhelm v. Kaulbach

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte-Ruhr.

Achten Sie auf meine Sammel-Bons!

Trotz der billigsten Preise nur beste Qualitäten!

Weizenmehl 000	p. Pfund	14	Pfg.
Stampfzucker	„ „	20	„
Würfelzucker	„ „	23	„
Candis weiss od. Krusten	„ „	27	„
fl. Margarine	p. Pfund von	55	Pfg. an
Palmato	p. Pfund	79	Pfg.
Ravensberger Pflanzenbutter	„ „	79	„
fl. Holländer Käse	„ „	68	„
„ Edamer „	„ „	85	„
„ Harzkäse	4 Stück	10	„
Neues Sauerkraut	3 Pfund	20	„
Prima Apfelwein	p. Flasche	38	Pfg. m. Glas

Achten Sie auf meine Sammelbons!

L. Weinberg, Schwerte.

5671

Achten Sie auf meine Sammel-Bons!

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costümröcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
1 Schwerte.

Gesichtsausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zacker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) u 1.50 M (35%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. ꝛc.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Zu haben bei **C. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien; i **Westhofen: Wilh. Engels;** in **Hörde: Virchow-Drogerie.** 2737

Große od. mittlere Besitzung n. v. Eigent. ges. Preis ca. 30 bis 95000 M. Günst. Angeb. an **A. Schütze, postl. Dortmund.** 5810

Stein's Kindertage zum Schulanfang extra arrangiert.

Hervorragende Angebote in Bedarfs-Artikeln für Knaben und Mädchen
ganz ausserordentlich ☛ billige Preise ☚ bei guten Qualitäten.

Knaben-Stoff-Anzüge

aus starkem Buckskin

Grösse	1	2	3	4	5	6	7
Mk.	3.90	4.25	4.75	5.00	5.25	5.50	5.75

Knaben Stoff-Hosen

starke Qualität

Grösse	1	2	3	4	5	6	7
Mk.	0.75,	0.85,	0.95,	1.05,	1.15,	1.25,	1.35

extra stark

Grösse	1	2	3	4	5	6	7
Mk.	1.25,	1.35,	1.45,	1.55,	1.65,	1.75,	1.85

Knaben- u. Mädchen-Sweater

Herbst-Neuheiten, aparte Farben

Mk. 0.75, 0.95, 1.25, 1.45, 1.75

Knaben-Cord-Anzüge

sehr starke Qualität

Grösse	1	2	3	4	5	6	7
Mk.	3.90	4.30	4.70	5.00	5.30	5.60	5.90

Knaben Manchester-Hosen

bekannt gute Qualitäten

Grösse	1	2	3	4	5	6	7
Mk.	1.75	1.95	2.05	2.25	2.45	2.65	2.85

Unser Schulstrumpf

die bekannte, ☛ schwere Quatität, Garantieware

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8
	65 ₰	75 ₰	85 ₰	95 ₰	1.10 M	1.25 M	1.40 M	1.55 M

Gestrickte Knaben-Anzüge

ganz besonders starke Qualität

Grösse	1	2	3	4	5	6	7
Mk.	7.50	8.50	9.50	10.50	11.50	12.50	13.50

Gestrickte Knaben-Hosen

gute Qualität, in blau und grau

Grösse	1	2	3	4	5	6	7
Mk.	2.75	3.00	3.25	3.50	3.75	4.00	4.25

Kinder-Strümpfe

in braun und schwarz, Wolle platt.

Grösse	1	2	3	4	5	6	7	8
	28 ₰	33 ₰	38 ₰	43 ₰	48 ₰	53 ₰	58 ₰	63 ₰

Mädchen Siamosen-Schürzen

gute Qualitäten, mit hohem Volant, in verschiedenen Mustern

Länge	45	50	55	60	65	70	75
	75 ₰	85 ₰	95 ₰	1.05 M	1.15 M	1.25 M	1.35 M

Schwarze Mädchen-Schürzen

Länge	45	50	55	60	65	70	75	80
	75 ₰	85 ₰	95 ₰	1.05 M	1.15 M	1.25 M.	1.35 M	1.45 M

Knaben- und Mädchen-Mützen und Südwester in hundertfacher Auswahl, zu enorm billigen Preisen!

Mädchen-Schulkleider

gute Qualitäten

Länge	45	50	55	60	65	70	75
Mk.	1.95,	2.15,	2.35,	2.55,	2.75,	2.95,	3.15

Geschlossene Mädchen-Hosen

in gestrickt und gewebt

95 ₰ 1.25 M 1.45 M 1.75 M 1.95 M

Knaben- und Mädchen-Hemden

in Chiffon und Biber

zu besonders billigen Preisen.

Stein Schwerte, Hüsingstrasse 31.

Kleiderstoffe für Schulkleider

moderne neue Gewebe

Meter 78 ₰ 95 ₰ 1.25 M 1.95 M

Stein Schwerte, Hüsingstrasse 31.

Dobermann

Rüde, drei Jahre alt, sehr wachsam, schönes Tier, billig abzugeben 5793
Westhofen, Hellwegstr. 17.



Ziege

zu verkaufen. 5781
Zu erfr. in d. Geschäftsstelle.

Mein veraltetes
Hautleiden
konnte ich rasch durch nächtliche Schaumauflage m. **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** in kurzer Zeit beseitigen.
M. Gründling, Augsburg.
Herba-Seife à Stück 50 Pfg, 30% **verstärkt Präp** Mk 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg, Glasdose Mk 1.50. Zu haben in den Apotheken u. in den Drogerien von **M. Mehlhose** und **C. Trog**, in Westhofen Drogerie **Engels.** 5802

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20

Flechten,

Pickel Furunkel usw. werden prompt durch Providol Seife D R P beseitigt Durch tägliche Waschungen wird jugendfrische rosig Teint erzielt. Preis pro Stück 80 Pf. Probestck. 50 Pf. Zu h. i. Apoth., Drog. und Parf. Muster und Broschüre gratis durch Providol Ges m. b. H. Berlin NW.



Was die Mode an letzten Neuheiten in Pariser und Wiener Modellen bringt, zeigt meine übersichtliche Ausstellung in ebenso reicher wie geschmackvoller Auswahl.

Dienstag, den 9. September eröffne ich meine

Modellhut-Ausstellung

und bitte um deren zwanglose Besichtigung. 5812

HERMANN
Kornblum
Hagen i. Westf.